

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, aufserlich durch die Postämter. — Bezugs-Beleglohn nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zentraldruck-Verlagsgesellschaft, sowie die Druckereien in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen Druckereien und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in deutscher Schrift; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Reklamen; 2 Mt. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachlaß.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Glinckestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen nach dem Tarif.

Mittwoch, 18. November 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 539. • 62. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Die Fahrt vor den deutschen Unterseebooten.

hd. Rotterdam, 17. Nov. Die englischen Transporte über den Kanal wurden wegen des Auftauchens deutscher Unterseeboote eingestellt. Die Transporte werden über Irland geleitet.

### Zur Gefangennahme des Generalgouverneurs von Warschau.

hd. Berlin, 17. Nov. Ein erfreuliches Begleitergebnis hat das unglaublich rasche Vordringen unserer Truppen in Rußisch-Polen gehabt. Gestern vormittag gelang es, wie bereits erwähnt, den Generalgouverneur von Warschau, Erzengel v. Korff, gefangen zu nehmen. Er war mit seinem Adjutanten, Hauptmann Fehner, früh von Warschau in einem eleganten Privatauto abgefahren in der Richtung auf Kutno, ohne Kenntnis davon, daß diese Stadt nach erbitterten Straßenkämpfen von uns genommen war. Er stieß plötzlich bei Parzew auf die Kavallerie Spitze der Deutschen. Er versuchte, umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Reher Dragoner eingeholt und festgenommen. Der Gouverneur setzte sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig im eigenen Auto unter Begleitung eines Leutnants und eines Dragoner-Gefreiten nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends nach Gnesen, wo er auf Anordnung des Platzkommandanten im „Hotel Hähnisch“, dem besten Hotel der Stadt, für die Nacht untergebracht wurde. Der gefangene Gouverneur ist eine große Gestalt mit weißem Vollbart; er trägt Generalsuniform und den Feldmantel. Er spricht fließend Deutsch. Er wollte niemand sehen, da er nicht in der Stimmung sei und seine Nerven durch das plötzliche Ereignis abgepaunt seien. Der Chauffeur, ein Pole, erzählte, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor den Luftbomben, herrsche. Durch diese sei bereits großer Schaden angerichtet worden. Die Stadt sei bereits von dem russischen Militär geräumt. (?) Der Chauffeur, der Zivilist ist, blieb auf freiem Fuß, während der Gouverneur und dessen Adjutant durch einen Doppelposten mit Bajonetts vor der Zimmertür bewacht wurden. Heute früh erfolgte der Weitertransport.

### Arge Enttäuschung in Paris über die russische Niederlage.

hd. Genf, 17. Nov. Durch Petersburger Depeschen irreführt, hatten die französischen Militärkritiker noch gestern unmittelbar bevorstehende erlatante russische Siege auf preußischem Boden angekündigt und als französischen Gegenschlag den französischen allgemeinen Vorstoß gegen die nördliche und östliche deutsche Stellung in Aussicht gestellt. Die Drucklegung der Zeitungen in Paris und Bordeaux wurde in Erwartung eines russischen Sieges hinausgeschoben. Über den glänzenden deutschen Waffenerfolg haben die Blätter nur abgeflachte Petersburger Berichte erhalten. Bisher ist jedoch keine Siegesnachricht aus Petersburg eingetroffen. Die Pariser Kommentare zeigen arge Verlegenheit und vermeiden tröstliche Einzelheiten herauszufordern. Der Gemeinplatz von dem unabwendbaren russischen Nachschub verhängt nicht mehr. Die von den Verbündeten südlich von Dirmuiden herbeigeführte Überschwemmung

hatte nicht die gewünschte Wirkung. Südlich Dirmuiden kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem für den Kanalübergang bestimmten deutschen Detachement und den sehr vorteilhaft aufgestellten gegnerischen Truppen. Diese erlitten gleichwohl erhebliche Verluste.

### Schnee in Nordfrankreich.

W. T.-B. Haag, 17. Nov. In Nordfrankreich ist am Montag Schnee gefallen. Das Wetter war in den letzten Tagen sehr kalt und fürmisch sowie sehr regnerisch. Heute herrscht sehr starkes Schneetreiben. Die Wege sind in Moräste verwandelt.

### Drohender Notstand in den besetzten Grenzgebieten Frankreichs.

hd. Basel, 17. Nov. Über die französische Grenze dringen Anlagen der Einwohnerschaft aus den von Krieger verheerten Provinzen Frankreichs. Der Mangel an Lebensmitteln macht sich mehr und mehr fühlbar und droht einen großen Notstand herbeizuführen. Die deutsche Militärbehörde tut das Ihrige, um den dringenden Bedürfnissen abzuhelfen und zieht dafür auch militärische Vorräte heran; doch kann diese Abhilfe auf die Dauer nicht genügen, zumal die militärischen Vorräte für die Verpflegung der deutschen Truppen notwendig sind.

### Ein schwerer Artilleriekampf an der Küste.

W. T.-B. Rotterdam, 17. Nov. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Oosburg: Am Sonntagmittag wurden alle Bewohner durch entsetzlich schwere Erschütterungen aufgeschreckt, die sämtliche Gebäude bis auf die Grundmaße erschütterten. Der Kanonen donner kam aus der Richtung Knode-Planckenbergh und war noch nie so deutlich hörbar wie diesmal.

### Armentières beschossen und geräumt.

hd. Christiania, 17. Nov. Hier vorliegenden Telegrammen zufolge ist Armentières aufs neue beschossen worden. Die Stadt und das darin befindliche Hospital sind geräumt.

### Der französische Tagesbericht vom Montag.

hd. Christiania, 17. Nov. Der gestern nachmittag ausgegebene französische Generalstabsbericht lautet: Gestern hat längs des Yser-Kanals von Ypern nach Dirmuiden ein allgemeiner Artilleriekampf stattgefunden. Das Überschwemmungsgebiet erstreckt sich schon südlich von Dirmuiden bis 5 Kilometer von Dirmuiden. Wir haben auf der anderen Seite der Brücke mehrere feindliche Versuche, den Kanal zu überschreiten, zurückgeschlagen. Südlich von Dirmuiden ist ein feindliches Regiment vernichtet (?) worden.

### Das englische Unterhaus bewilligt die Kriegsvorlage.

W. T.-B. London, 17. Nov. Das Unterhaus nahm nach kurzer Debatte einstimmig die Vorlage, betreffend die Bewilligung von 25 Millionen Pfund Sterling, an und ermächtigte die Regierung, die zweite Million Mann unter die Waffen zu rufen.

### Der Prinz von Wales an der Front.

W. T.-B. London, 17. Nov. Reuter meldet: Der Prinz von Wales hat sich an die Front der Expeditionsarmeen be-

geben. Es verlautet, daß der Prinz dem Stab des Generals French zugeteilt wurde.

### Der österreichische Vormarsch in Serbien.

W. T.-B. Wien, 17. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz rücken unsere Truppen gestern bis auf die Kolubara heran. Diese wurde auch schon mit Leuten überschritten, obwohl sämtliche Brücken vom Gegner zerstört waren. In Valjevo, wo bereits ein höheres Kommando eingetroffen ist, wurde Ruhe und Ordnung rasch hergestellt. Die Stadt wurde von den Serben hart mitgenommen. Ein kleines Kavalleriedetachement machte gestern 300 Gefangene.

### Der entscheidende Schlag gegen die Serben bevorstehend.

Br. Neufay, 17. Nov. (Fig. Drahtbericht. Str. Wln.) Nach der Einnahme von Saljevo zogen die österreichisch-ungarischen Truppen sofort dem Feinde nach und sollen jetzt bei Tragujewatsch in einer entscheidenden Schlacht mit den Serben begriffen sein.

### Hohe Auszeichnung des Feldzeugmeisters Potiorek.

W. T.-B. Wien, 17. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeekommandant Erzherzog Friedrich richtete an den Armeekommandanten der Balkanstreitkräfte, Feldzeugmeister Potiorek, ein Telegramm, in welchem er ihm zu der allerhöchsten Auszeichnung mit dem Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdorotation, worin er nicht allein eine allerhöchste Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste, sondern auch ein Zeichen der Zufriedenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn mit den Leistungen der Truppen auf dem südlichen Kriegsschauplatz erblickt, herzlichst beglückwünscht und ihn ersucht, auch den Balkanstreitkräften seine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.

### Glänzende Aufnahme der österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe.

W. T.-B. Wien, 17. Nov. Die Blätter melden, daß bereits an dem ersten Tage für die Subskription der Kriegsanleihe eine halbe Milliarde gezeichnet worden ist, was als ein glänzendes Prognostikon bezeichnet werden kann.

### Unruhen in Aegypten.

hd. Mailand, 17. Nov. Unter der Eingeborenenbevölkerung sind nach aus Kairo hier eingetroffenen Nachrichten Unruhen ausgebrochen. Die öffentlichen Gebäude sind militärisch besetzt. Die Straßen werden durch starke Patrouillen europäischer Truppen durchzogen. Die indischen Truppen in Stärke von 20 000 Mann haben vor ihrer Abreise nach Marseille ein Lager bei Heliopolis bezogen.

### Die Verkündigung des Heiligen Krieges durch geistliche Sendboten.

hd. Konstantinopel, 17. Nov. Eine große Sitzung des geistlichen Rates hat unter Teilnahme des Kriegsministers und des Ministers des Innern gestern im Palast des Scheich-ul-Islam stattgefunden. Es wurden

## Kriegshymne.

Dir, deutsches Vaterland,  
Weihen wir Herz und Hand,  
Stehen mit Blut und Gut  
Zu deiner Hut.

Wenn auch der Feinde viel,  
Treiben ihr schändlich Spiel,  
Stehen wir treu und fest  
In Ost und West.

Drum laßt uns schwören heut,  
Fromm, wie es Gott gebiet,  
Deutsch, treu und wahr zu sein  
Nicht nur zum Schein!

Dir Kaiser Wilhelm hebe,  
Du unser Schutz und Wehr,  
Dich Hohen preisen wir  
Als Reiches Zier.

Lang' mögest herrschen du,  
Zu unfers Reiches Ruh'.  
Bringe Gott Segen dir,  
Das beten wir!

Gott segne Volk und Heer,  
Deutsche aus fremden Meer.  
Daß wir im Feld bestehn,  
Wir zu dir stehn!

R. A. Weder (Wiesbaden).

## Hinter der französischen Front. \*)

Paris, den 10. November.

Frankreichs chinesische Mauer wird zusehends höher und enger gezogen. Die Pariser waren neulich nicht wenig verblüfft, als der „Temps“ eine Kartenfälschung vom deutsch-russischen Kriegsschauplatz brachte, in der die Front der Deutschen zum Teil „noch“ auf russischem Boden eingezeichnet war. Das war natürlich nur ein Versehen des Zeichners, das dem „Temps“ die Einziehung einer großen Anzahl Furcht und Schrecken verbreitender Exemplare kostete und den Pariser schlaflose Nächte verursachte. Ein Glück, daß die Zahl der dem „Temps“ lesenden Pariser heute, wo alles, was zu der reichen Gemeinde der „Temps“-Freunde gehört, im fernen Süden weilt, im Kriege noch weit geringer ist als im Frieden. Das frampfaste Bemühen, nichts durchsichern zu lassen, was dem Volke die Ruhe und den Soldaten den Mut rauben könnte, läßt an sich schon auf keinen günstigen Stand der französischen Aktionen an der Front schließen. Dies Bemühen wird um so verständlicher, je näher man der französischen Schlachtlinie kommt. Ich darf von Glück sagen, daß ich meine Zeit wahrgenommen. Denn, seit vorgestern, den 8. d., lautete der allgemeine Befehl, keine Berichtserfasser mehr hinter die Russen jaulen zu lassen. Ginge es den Verbündeten noch eingermaßen gut, dann könnten wir nach wie vor bis dicht an die Front heran. Jetzt aber sind wir in die chinesische Mauer mit eingeschlossen. Wer etwas mehr wissen will, als

\*) Die nachstehenden interessanten Schilderungen, die uns auf dem Wege über Lyon durch Vermittlungsstelle überhandt werden, stammen aus der Feder eines im Dienste neutraler Blätter lebenden bekannten Kriegsberichterstatters, der nach einer Fahrt von London über Dünkirchen-Arras-Compiègne Gelegenheit hatte, im französischen Lager vieles zu sehen und, ohne den Blick des Feindes fürchten zu müssen, auch zu sich eilen, was die unfern Feinden wohlwollenden Berichtserfasser nicht sehen wollen oder nicht schreiben dürfen.

was die französische Presse ihren Gläubigen vortragen will, der muß zu einem deutschen Blatte greifen. Die Einfuhr deutscher Pressezeugnisse ist streng verboten, weit strenger noch als der Import englischer und italienischer Blätter, soweit diese nicht die Wünsche der französischen Regierung gütlich weiterverbreiten. Ich hatte mir in London einige deutsche Zeitungen zu verschaffen gewünscht, kam aber mit ihnen nur bis Brest, das auf der Karte westlich von Lille zu entdecken ist. Hier geriet ich in den Verdacht der Spionage und mußte wohl oder übel die deutschen Zeitungen bei der Verabschiedung herausrücken. Einigen Berufs- und Leidensgenossen ging es mit holländischen, amerikanischen und englischen Blättern ebenso. Mit diesen wurde ein Autobus betankt. Nur die deutschen Blätter erfreuten sich einer erhöhten Aufmerksamkeit der Offiziere. Wollten sie aus ihnen die Stellung der Feinde ausforschen? Die Zeitungen waren zehn und vierzehn Tage alt, hätten also unter den günstigsten Umständen doch nur einen relativen Wert gehabt. Wollten die Offiziere die Wahrheit über ihre und die Lage ihrer Feinde erfahren? Auch das nicht. Sie versammelten sich in einem Café und luden uns ein, an der Sitzung teilzunehmen. Einer, der sich etwas zugute darauf tat, das Deutsch vollkommen zu beherrschen, mußte vorlesen. Fast bei jedem Satz wurde er durch ein wackerndes Gelächter von seiten der Corona unterbrochen. „So belügt die deutsche Regierung ihr Volk!“ „Und solchen Unsinn glauben die Vorgesetzten!“ Und so ging es weiter und immer weiter. Man wurde sehr animiert. Ich wagte ab und zu, so wie der Vorleser grobe Scherze in seiner Überzeugung machte, — ich nehme an, es geschah nicht wider besser's Wissen — diese oder jene nicht unwesentliche Verbesserung vorzuschlagen, die dem Text einen anderen Sinn gegeben hätte. Ich kam aber nicht ans Ziel. Gleich mir wurde ein holländischer Journalist, der seit Kindesbeinen ein gutes Deutsch spricht, brüsk zur Ruhe gewiesen, als er dem Überleser die Unrichtigkeit seines Textes nachweisen wollte. Je erregter die Stimmung wurde, desto fester gestaffelte den

Beschlüsse über die Verkündigung des Heiligen Krieges durch geistliche Sendboten gefaßt. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß eine Organisation besteht, mit deren Hilfe das Trabe des Sultans über den Heiligen Krieg, trotz aller feindlichen Abhysterungsmahregeln in den von den Mohammedanern bewohnten Ländern verbreitet werden kann.

Die Japaner in Tsingtau.

W. T.-B. London, 17. Nov. (Nichtamtlich.) Reutersbureau meldet aus Tokio vom 16. d. M.: Die japanischen Truppen sind in Tsingtau eingedrückt.

Ausblicke.

Es wurde schon wiederholt die Notwendigkeit betont, der deutschen Politik ein Ziel in der Richtung zu zeigen, daß nach dem Kriege, vielleicht sogar möglicherweise noch während des Krieges, eine engere Gemeinschaft zwischen uns und Österreich-Ungarn angebahnt werden muß. Es ist uns eine Genugtuung, daß solche Gedanken immer häufiger von anderer Seite her laut werden, so jüngst von dem Historiker Professor Duden, der in einem Vortrage zu Frankfurt forderte, unsere Schicksalsgemeinschaft mit dem Donaureiche müsse nicht nur staatsrechtlich verankert, sondern darüber hinaus auf allen wesentlichen Gebieten staatlicher Betätigung zu einer engeren Gemeinsamkeit erweitert werden. Zu dieser relativen Einheit der beiden Zentralmächte möge dann vielleicht eine Verbreiterung unserer nationalen Grundlagen nach der See hinzutreten, nicht mit dem massiven Verfahren der Einverleibung, sondern besser mit den elastischen Mitteln, welche die Realpolitik dem Einsichtigen an die Hand gebe. Wir betrachten es als ein Bedürfnis der Gegenwart wie der Zukunft, jedes solcher Zeugnisse für das Erwachen der Einsicht in die Größe und Tiefe der uns gestellten geschichtlichen Aufgaben zu verzeichnen; unser Volk muß wissen, wie sich die führenden Kräfte in der Nation den Siegespreis vorstellen, um den wir jetzt ringen. Vor allem muß das Bewußtsein erweckt werden, daß es sich nicht um mechanische Hinzufügungen zu unserem Besitz, sondern um organische Ausbreitung unserer Macht auf jedem Gebiete der greifbaren Interessen des Wirtschaftslebens, der Kultur und der staatlichen Machtmittel handelt. Nun aber entsteht die Frage, wie das, was wir erreichen wollen, gegen die Kraft und den Haß der Feinde geschützt und gestützt werden kann. Die vor einiger Zeit gehörte Warnung vor dem Einschlagen napoleonischer Bahnen war ja ziemlich überflüssig, immerhin hatte sie einen Sinn insofern, als ein Übermaß von Zwang und Druck den entsprechenden Gegendruck erzeugen könnte. Vor solchem Übermaß werden wir uns freilich zu bewahren wissen, jedoch verlohnt es sich, zu untersuchen, wie die Umrisse der künftigen Weltlage verlaufen werden, wenn wir nach dem Siege, den wir unter allen Umständen erringen werden, weil wir ihn erringen müssen, die Bedingungen bestimmen, unter denen sich unser Aufstieg fortan auf der Grundlage einer engeren Gemeinschaft mit dem Donaureiche und einer größeren Sicherung unserer Seegegeltung durch den Vorstoß zum Kanal vollziehen soll. Vornehm ist zu sagen (und das kann man mit großer Zuversicht schon heute erklären), daß, während sich das Zusammenwachsen der beiden Zentralmächte als ein innerstes Bedürfnis der beiderseitigen Interessen darstellt, eine Wiederkehr der feindlichen Koalition in dem Umfange und mit den Zielen, die sie jetzt erstrebt, nicht abermals zu erwarten sein wird. Die Feinde könnten es wohl einmal, unter Zurückdrängung ihrer tiefsten Sogensätze, versuchen, uns niederzujwingen, aber ein organisches Gebilde, das auf der Gemeinsamkeit der Interessen beruht, ist der Dreierband nie gewesen und kann es auch nie sein. Man muß immer wieder darauf hinweisen,

daß selbst gegenwärtig, mitten in den Kämpfen, jede Einbuße Englands in Petersburg wie ein Gewinn gedacht werden kann, und daß umgekehrt jede Erschütterung der russischen Machtstellung den Engländern aufrichtig willkommen sein wird. Es ist nicht denkbar, daß man in London nicht aufatmen sollte, wenn es uns und unseren beiden Verbündeten gelänge (uns es wird uns gelingen), dem russischen Drängen zu den Meerengen hin einen Riegel vorzuschieben. Es ist nicht vorstellbar, daß es den Russen nicht ein herzliches Vergnügen bereiten sollte, die Bedrohung der britischen Machtstellung in Indien durch die islamitische Bewegung in Vorderasien, Südpersien und Afghanistan zu beobachten. An dem Tage, an dem in Petersburg und in London erkannt werden wird, daß unsere Vernichtung unmöglich ist, an demselben Tage — er mag noch fern sein, aber er wird kommen — wird dies unnatürliche Bündnis in die Brüche gehen. Das wird schon daran geschehen, weil der dritte in der Reihe, Frankreich, kein Verlangen mehr darnach tragen wird, die Hauptlast dieser gegen alle Logik der Geschichte zustandekommenen Gemeinschaft zu übernehmen. Wir mögen den Anteil des britischen Reichs und des russischen Eroberungsdrangs an dem Weltkriege noch so hoch bemessen, so würden diese Triebkräfte ganz gewiß niemals hingereicht haben, um den ungeheuren Kampf zu entfesseln, wenn nicht Frankreich die Klammer gebildet hätte, durch welche die englischen und die russischen Interessen zueinander geführt werden konnten. Der französische Machedurst wird nun wohl für immer gestillt sein, mehr als eine Idee hat nie in ihm gelebt. Die Kräfte haben sich messen können, und nun wird das Spiel selbst dann zu Ende sein, wenn unsere Nachbarn sich sollten einbilden können, daß sie nicht eigentlich besiegt worden seien. Sie hatten es mit Zuhilfenahme der denkbar stärksten Koalition versucht, die in Europa jemals aufgeboten werden könnte, und sie wissen schon heute ganz genau, daß der Versuch mißlungen ist. Die Franzosen werden sich für die Erhaltung und Neubefestigung des Dreierverbandes später schon deshalb nicht einsetzen, weil die anderen Teilnehmer ebensowenig ein Verlangen danach tragen werden. In dieser Sachlage, die ganz unabhängig von der Kriegslage in diesem Zeitabschnitt besteht und die sich nur für den unmöglichen Fall unserer völligen Besiegung ändern kann, liegt schon heute der bleibende Gewinn, mit dem wir aus dem Kampfe hervorgehen werden. Es erscheint uns nützlich, daß wir uns über diese tieferen Bewegungskräfte des Weltkrieges mit aller Besonnenheit und Objektivität klar zu werden versuchen.

Ausweisung von Ausländern aus bestimmten Bezirken.

Br. Berlin, 17. Nov. (Fig. Drahtbericht. Riv. Bl.) Die in Frankfurt a. M. und in Dresden erfolgte Ausweisung feindlicher Staatsangehöriger beruht auf einer allgemeinen Verfügung des Generalstabs und des Kriegsministeriums. Danach sind in einer Reihe von namhaften Bezirken und Städten ohne Unterschied des Alters und Geschlechts alle feindlichen Staatsangehörigen innerhalb eines Zeitraumes von 10 Tagen bei Vermeidung der Verhaftung zu entfernen. Ausnahmen sind nur durch das Oberkommando in den Marken, die Marinekommandos und stellvertretenden Kommandos zulässig und auf schwere Krankheitsfälle sowie auf solche Ausländer zu beschränken, für deren deutschfreundliche Gesinnung angeordnete Deutsche die Bürgerschaft übernehmen. Die Wahl der neuen Aufenthaltsorte unterliegt der behördlichen Zustimmung. Der neue Aufenthaltsort muß aber mindestens 20 Kilometer von der Küste und von jedem der verbotenen Orte entfernt sein, und das Gebiet des Zweierbundes Grob-Berlin darf nicht als neuer Aufenthaltsort gewählt werden. Allen über 15 Jahren Angehörigen feindlicher Staaten wird, soweit dies nicht schon geschehen, die Verpflichtung zur täglichen zweimaligen polizeilichen Meldung auferlegt. Fol-

gende Orte sind den Ausländern zum Aufenthalt verboten: Poissdam, die Ostküste einschl. der Insel Rügen, Stettin, Schneidemühl, Thorn, Königsberg i. Pr., die Umgegend der masurenischen Seen, Allenstein, Elbing, Marienburg, Weichsel, Posen, Torgau, Liegnitz, Breslau, Glatz, Oppen, Düsseldorf, Köln, Düren, Trier, die Nordküste und die vorgelagerten Inseln einschl. Fehmarn, Usedom und die nordpreussischen Inseln, Rostock, Lübeck, Neuminster, Kiel, Nordostseeal und Elbe- und Wesermündung, bis Hamburg bezw. Bremen, einschl. Embden, Wilhelmshaven, Gotha, Dresden, Friedrichshafen, Oberseeinbefestigungen, Saar, Baden-Öos, Mannheim, Straßburg, Neubreisach, Metz, Diedenhofen, Danzig, Graudenz, Kulm, Darmstadt und Frankfurt a. M.

Bemerkungen um die festgenommenen Deutschen in London.

W. T.-B. Berlin, 17. Nov. Der zweite Vorsitzende der Deutschen Friedensgesellschaft, Max Müller in Stuttgart, hat den Versuch gemacht, durch Vermittlung der englischen Friedenskommission eine Befreiung der deutschen Gefangenen in England herbeizuführen. Er hat in einem Schreiben dem Vertrauen zu dem besseren Teil des englischen Volkes Ausdruck gegeben, das auf das lebhafteste dagegen protestieren würde, die deutschen Gefangenen so leiden zu lassen, wie es geschehe, wenn er einen Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse hätte.

Ein weiteres Zeugnis für die Vorbereitungen des Durchmarsches Frankreichs durch Belgien.

W. T.-B. Berlin, 18. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein bei dem Kriegsausbruch in Frankreich tätig gewesener deutscher Gasmeister gab unter eidstattlicher Versicherung zu Protokoll: Ich war seit dem 1. Juli 1913 von einer Firma als Betriebsleiter des ihr gehörigen Gaswerkes in Onnaing bei Valenciennes (Frankreich) angestellt. Vorher war ich zwei Jahre lang in derselben Stellung in Dinant bei Namur, von wo meine Frau gebürtig ist. Bis zum 1. August war in Onnaing und auf dem etwas von dem Orte abgelegenen Gaswerk alles ruhig. Ich erfuhr erst durch den Kassierer, daß mobil gemacht werde. Ich ging sodann sofort zum Bürgermeister und fragte ihn, welche Maßregeln er zur Sicherung meiner Person und des Gaswerkes zu treffen beabsichtige. Es wurde eine Sitzung des Gemeinderats auf 7 1/2 Uhr abends einberufen, an der auch ein Conseiller du Département du Nord teilnahm, mit Namen Verdmain. Dort wurde mir versichert, daß ich zunächst ruhig bleiben könne; ich solle nur den inneren Dienst besorgen, für den äußeren Dienst werde mit ein Gemeinderatsmitglied zur Seite gegeben. Das Gaswerk selbst werde von Soldaten bewacht werden. Der Conseiller du Département sagte, es seien in Raubeuge etwa 150 000 Mann, in Givet ebenso viel, die bereit seien, durch Belgien nach Deutschland einzufallen. Ich kann bestimmt versichern, daß die Aussagen mit den genannten Worten schon am 1. August gefallen sind. Ich habe mich sofort am folgenden Tage die beiden Punkte Raubeuge und Givet mit Blaufärbung in der Eisenbahnkarte eingezeichnet. Der Conseiller fügte noch bei, er brauche sich vor mir nicht zu genieren, er glaube nämlich, ich könne doch nicht mehr wegkommen.

„Drei Stunden nach der Kriegserklärung“

London, 17. Nov. Die Admiralität veröffentlichte einen Bericht über die Tätigkeit der englischen Unterseeboote. Aus ihm ergibt sich, daß zwei englische Unterseeboote drei Stunden nach der Kriegserklärung bereits in der Helgoländer Bucht waren und auf die deutsche Flotte lauerten. — In solch kurzer Zeit können Unterseeboote nicht von der englischen Küste bis zur Helgoländer Bucht gelangen. Es liegt also hier ein unfeindliches Bekenntnis der englischen Admiralität vor, daß der Krieg schon länger geplant war.

Das Wirken der „Karlsruhe“.

14 beschlagnahmte Dampfer. W. T.-B. Amsterdam, 17. Nov. (Nichtamtlich.) „Handelsblades“ meldet aus London: Der Kapitän des englischen Dampfers „Maria“, von Punta Arenas nach England unterwegs, erzählt, daß sein Schiff am 20. September von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ beschlagnahmt und versenkt worden ist. Der Kapitän und die Mannschaft der „Maria“ wurden an Bord des Dampfers „Krefeld“ gebracht. Die „Karlsruhe“

Vorleser die Übersetzung. Gegen Schluß hielt er sich gar nicht mehr an dem Text, sondern fabulierte darauf los, da er sah, daß er mit seinen Klünsten die Kameraden und vor allem die Vorgesetzten zum Weisfall hinriß. Sie alle schieden spät abends mit dem Bewußtsein, daß es den Deutschen noch schlechter zu Hause gebe als an der Front. Als ich am andern Tage um die Rückgabe der Blätter bat, die den Offizieren so genutzreiche Stunden bereitet hatten, wurde mir der Befehl zu teil, der Vorleser sei gerade dabei, einige besonders interessante Kapitel für die Soldaten zu verdeutschen. . . . Wie seine Arbeit ausgefallen sein mag, kann ich mir vorstellen. Auch er gibt sich Mühe, die chinesische Mauer um Frankreich noch höher zu machen. Was der gewöhnliche französische Soldat von den Zuständen in Deutschland im allgemeinen weiß, davon bekam ich höchst Erspäßliches zu hören. Ich stehe in Péronne und sehe mit einem Trupp deutscher Gefangener an, die durch die Hauptstraße umgedreht und heileren Blides hindurchmarschieren. Am Westende der Stadt wird Haß gemacht. Ich komme mit einigen Gefangenen ins Gespräch. Französische Soldaten, die des Deutschen mächtig zu sein vorgeben, mischen sich ein. Sie erzählen ihren Gefangenen, daß die Russen in der Nähe von Breslau ständen, nur 80 Kilometer von Berlin entfernt, daß Wien und Budapest sich für die Belagerung in ihren Festungen (11) vorbereiten, daß der deutsche Kronprinz in Straßburg an den erkrankten Verletzungen gestorben und des Kaisers Schwiegerjohn auf dem Sterbebett liege, daß von Liebknecht in Hamburg die Republik ausgerufen worden wäre und so weiter und so weiter. Mit eisiger Gelassenheit hören sich die Gefangenen die alten Klammellen an. Vieles werden sie gar nicht verstanden haben, weil der Vortragende gar zu sehr radebrechte. Ich gewann auch nicht den Eindruck, als ob die meisten überhaupt sich Mühe gaben, zu verstehen, was der und jener Franzose im Befehrsgeist ihnen aufzählte. Nur einer, dem Anschein nach ein „Kollmops“, der an der Spree vor dem Kriege mit Aufzählung der größten Lasten hat, war den Vorträgen mit Interesse gefolgt. Als er Liebknechts Namen nennen hörte, spöte er die Ohren. Und schon fiel er dem Franzosen ins Wort: „Nee, heeren Se, Sie Liebenjürge, von Liebknecht haben Sie keine blasse Ahnung nich. Er mihte gerade so dumm sein wie Sie, bett er in

Hamburg die zweite Republik auszurufen täte. Dort hab'n se mit der einen jeug.“ Der Franzose hatte den Berliner Kollmopscher offenbar nicht verstanden. „Sie sind ein Freund von Herrn Liebknecht, ein Gesinnungsgenosse, nicht wahr?“ — „Ral jemenen, aber wenn Sie solchen Koll vom Stapel lassen, denn jehn Se besser in Zoologischen ein und unterhalten die Affen und Seefalber.“ Der Franzose war todunglücklich, daß ihm keine Möglichkeit gegeben war, in einen weiteren Meinungsaustausch mit dem Berliner Jungen zu kommen, von dem er überzeugt war, daß er „ein sehr vernünftiger Mensch“ wäre. Wenigstens versicherte er mir, als der Gefangenentrupp längst vorbei war, daß seine Worte auf die „armen Teufel“ doch großen Eindruck gemacht haben müssen. Wilhelm's Soldaten hätten ihm beim Abschied dankbar die Hand gedrückt und versichert, erst jetzt hätten sie Wahrheit zu erfahren bekommen. Der Zufall wollte, daß ich gestern denselben Gefangenentrupp — es sind in Péronne ganze 67 Mann gewesen — hier in Paris vor dem Nordbahnhof wieder traf. Ich begrüßte meinen Berliner Kollmops und fragte ihn u. a., ob einer unter den Siebenundsechzig dem Franzosen die Hand gedrückt, ihm gedankt habe und wie es kam, daß ihrer in Paris mehrere Hundert geworden sind. Und da höre ich denn, daß sich in Péronne der Abschied alles anders als freundschaftlich abgespielt und daß die 67 Mann mit anderen deutschen Gefangenen in Paris seit drei Tagen zur Rolle verurteilt werden, an Aufzügen durch Straßen am helllichten Tage teilzunehmen. Mir fällt es wie Schuppen von den Augen: mit 67 Mann kann man nicht paradiereen. Es werden, um Eindruck zu machen, eine ganze Reihe Gefangenentransporte zusammengeführt. Und man ließ sie nicht etwa einmal durch die Stadt marschieren. Nein, drei, vier, fünfmal hintereinander. Damit das Volk nicht hinter die Kulissen dieser Potemkinschen Dörfer sehen kann, finden die Aufzüge jedesmal durch andere Straßenzüge statt. Ein Mittelchen mehr, das Volk in seiner ärmlichen Mauer bei Stimmung zu halten. Und nun noch einige Worte von der Behandlung der farbigen Soldaten. Man kann wohl sagen, daß 95 Prozent derselben, auch wenn sie schon Wochen in der Kampffront stehen, noch immer nicht wissen, gegen wen sie fechten und für wen sie ihre Haut zu Markte tragen. Ich stühe mich nicht allein

auf die eigenen Wahrnehmungen, sondern höre das gleiche Urteil aus dem Munde englischer, amerikanischer, holländischer, italienischer und spanischer Berichterstatter. Und dies Urteil geht dahin: Wehe den Franzosen und Engländern, wenn ihre Affen und Affenaffen die nackte Wahrheit zu erfahren bekommen! Die Indier bilden schon jetzt, wo sie in dem Glauben gelassen werden, daß sie gegen die europäischen Feinde ihrer Heimat, das sind die — — Russen, zu kämpfen hätten, und daß sie nur darum nach dem „fremden Land“ hinübergeschifft worden seien, weil die Höhe des trennenden Meeres ein unmittelbares Auseinanderstoßen mit dem Feinde ihrer Heimatjohle nicht gestatte, ein höchst unzuverlässiges Element. Weiterereien sind mehrfach in ihren Reihen vorgekommen. Man macht kurzen Prozeß. Es dürfte richtig sein, daß bisher mehr Indier von den Franzosen und Engländern getötet wurden als von den Deutschen. Das Los dieser Eingeborenen ist, einzeln, ob sie aus Asien oder Afrika herübergebracht wurden, nach mehr als einer Richtung erbarmungswürdig. Je rauh die Bitterung wird, desto häufiger treten epidemieartige Erkrankungen unter ihnen auf. Denn sie können sich weder dem Klima noch den Lebensmitteln Frankreichs anpassen. Kranksein aber bedeutet für diese Menschen genau soviel wie eine Verlängerung der Todesqualen. Kein Wunder! Denn Ärzte sind in so geringer Anzahl vorhanden, daß sie nicht einmal mehr für die Franzosen, Belgier und Engländer hinreichen. Um den erkrankten Eingeborenen aber kümmert sich überhaupt kein Mensch mehr. Man läßt ihm in Notfälle ein Stückchen Bohnen, auf dem er seine „farbige Seele“ aushauchen kann. Augenblicklich reißt eine ruhrtartige Krankheit — infolge der unzulässigen Nahrungweise — furchtbare Läden unter den Indiern. Man hat weder Zeit noch die Mittel, der Weiterverbreitung der Epidemie Einhalt zu tun. Es ist ja schließlich auch nur ein — farbiger . . . Auch die Heilkundigen aus der engeren Heimat der Indier und der Affenaffen versagen hier vollkommen. Denn sie finden die Pflanzen und ihre Medikamente auf der fremden europäischen Erde nicht wieder. Sie können weder beraten noch helfen eingreifen. Die Natur des Leidens ihrer Heimatgenossen bleibt ihnen unter den radikal veränderten Verhältnissen fremd. Sie müssen mitfechten und verderben.

ruhe" hatte damals die Dampfer "Towncastle", "Strathroy", "Maplebranch", "Dish-Vandhope" und "Indrani" beschlagnahmt. Am demselben Tage wie die "Maria" wurde der Dampfer "Cornish-City", am darauffolgenden Tage die Dampfer "Rio Aguja", "Farno", "Niaba del Arinaga", "Lynrowan", "Cervante", "Pruth" und "Condor" beschlagnahmt. Am 22. Oktober lief die "Krefeld" in Santa Cruz ein und landete insgesamt 439 Personen von den erbeuteten Dampfern.

**Die deutschen Schiffe in Tsingtau.**

hd. London, 16. Nov. (Indirekt.) Die englische Admiralität teilt mit, daß nach der Übergabe von Tsingtau folgende Kriegsschiffe im dortigen Hafen versenkt vorgefunden worden sind. Der österreichische Kreuzer "Kaiserin Elisabeth", ferner die kleinen deutschen Kanonenboote "Jaguar", "Flis", "Luchs", "Cormoran" und "Tiger" sowie das alte kleine Torpedoboot "Taku". (Demnach ist entgegen den Meldungen der feindlichen Presse den Japanern kein einziges Schiff in die Hände gefallen; sie sind alle versenkt.)

**Postamt deutscher Erzeugnisse in Japan.**

hd. Berlin, 17. Nov. Wie dem "Metzsch" aus Tokio gebräutet wird, begannen der Haushalt des Mikado, die Randstreckebahn, einige Ministerien und große Privatbetriebe den Postamt deutscher Waren und Fabrikate.

**Das deutsche Vermessungsschiff "Komet" in die australische Flotte aufgenommen.**

W. T.-B. Rotterdam, 17. Nov. Der "Nieuwe Rotterd. Courant" meldet: Das deutsche Regierungsfahrzeug "Komet", das bei Neuguinea von einer australischen Flottenabteilung fortgenommen wurde, ist dieser unter dem Namen "Lina" einverleibt worden.

**Ein deutsches Segelschiff in Sidon festgehalten.**

hd. Sidon, 16. Nov. Das deutsche Segelschiff "Ernst" von Hamburg ist im hiesigen Hafen eingelaufen. In Bord wachte man noch nichts von dem Krieg. Das Schiff wurde festgehalten.

**Die Teilnahme der Stadt Emden an dem Untergang ihres Patenschiffes.**

Die Stadt Emden hat an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen, Großes Hauptquartier. Tiefbetrubt durch den Untergang des ruhmvollen Schiffes Euer Majestät, des kleinen Kreuzers "Emden", und den großen Mannschaftsverlust, der bei diesem Untergang zu beklagen ist, bittet Euer Majestät treu geborsamste Stadtvertretung von Emden, ihre alleruntertänigste Teilnahme Allerhöchst demselben auszusprechen zu dürfen. Magistrat: Fürbringer Bürgervorsteherkollegium: Dr. Jörn. Um ihrem Danke der todesmutigen Besatzung des Schiffes noch in befonderer Weise Ausdruck zu verleihen, haben die städtischen Kollegien beschlossen, stadtfestlich eine Sammlung für die Hinterbliebenen der untergegangenen Mannschaften des Kreuzers "Emden" zu veranstalten. Aus städtischen Mitteln wurden zu diesem Zweck 1000 M. bewilligt. — Auf das Beileidstelegramm der Stadt ist folgende Antwort des Kaisers eingegangen: "Großes Hauptquartier, Zivilkabinett, 15. November. Geringsten Dank für Ihr Beileidstelegramm anlässlich des betrübenden und doch so heldenhaften Endes meines Kreuzers "Emden". Das brave Schiff hat auch noch im letzten Kampfe gegen den überlegenen Feind Vorbeeren für die deutsche Kriegsflagge erworben. Eine neue stärkere "Emden" wird entstehen, an deren Bug das Eisenerne Kreuz angebracht werden soll als Erinnerung an den Ruhm der alten "Emden". Wilhelm I. R."

**Ein Hoch vom Meer an die Marine.**

Berlin, 16. Nov. Ein "Feldgrauer" von der Fernsprechabteilung schreibt seinem Vater in einem Brief vom 5. d. M. aus Frankreich: Wie wunderbar die Organisation der Telegraphenverbindung beim deutschen Heer ist, davon will ich Dir ein Beispiel geben: Gestern kam von Seiner Majestät der Befehl, unseren braven blauen Jungen aus Anlaß des glänzenden Seegefechts ein donnerndes Hoch auszubringen. Dieser Befehl ist an alle Truppen im Westen, Osten und in die Heimat ergangen und soll innerhalb einer Stunde zur Ausführung gebracht worden sein. So daß dieses Hoch von vielen Millionen Stimmen fast gleichzeitig erklang. Die Begeisterung war unbeschreiblich. Wir schämten uns nicht der Freudentränen, die wir nicht zurückdrängen konnten.

**Verbot der cyrillischen Schrift in Kroatien und Slawonien.**

Das Amtsblatt für die Königreiche Kroatien und Slawonien veröffentlicht fordert ein kulturgeschichtlich, wie politisch hochbedeutendes Verbot der Kulture- und Unterrichtsabteilung der kroatisch-slavonischen Regierung, in welchem der Unterricht im Lesen und Schreiben der cyrillischen Schrift für die Gymnasien und Realgymnasien, höheren Bürgerschulen in den Königreichen Kroatien und Slawonien untersagt wird. In cyrillischer Schrift gedruckte Aufsätze in den Lehrbüchern der genannten Anstalten dürfen in Zukunft nicht mehr vorgetragen werden. Sobald die Auflagen der jetzigen Lehrbücher verbraucht sind, sollen solche nur noch in lateinischen Lettern gedruckt werden. Die schriftlichen Aufgaben sind nur in lateinischer Schrift zu schreiben. Den Lehrern wird jeder Unterricht, auch der private der cyrillischen Schrift untersagt!

Die cyrillische Schrift, vom Apostel der Slawen, dem heiligen Cyrill stammend, diente zur literarischen Einigung der Slawen. Sie ist heute noch mit der serbischen, russischen und bulgarischen Sprache verbunden. Außerdem sind sämtliche Kirchenbücher der griechisch-orthodoxen Kirche, welche in einer eigenen Sprache, der altslawischen Kirchensprache, geschrieben sind, in cyrillischer Schrift gedruckt. Der erste Druck in ihr ist ein Kirchenbuch in altslawischer Sprache, der in Cetinje gedruckt wurde. In Kroatien und Slawonien war sie bisher obligatorischer Lehrgegenstand aller gehobenen Lehranstalten, da ja ein großer Teil der Bevölkerung der orientalischen Kirche angehört. Der Zweck des Aufheben erregenden Verbotes scheint zu sein, eine schriftliche Verkündigung der slavischen Bevölkerung von Kroatien und Slawonien mit der Serbiens in Zukunft unmöglich zu machen und die Verbreitung der serbischen Presse zu verhindern.

**Rumänische Demonstrationen gegen den Krieg.**

hd. Bukarest, 17. Nov. Der frühere Ministerpräsident Razviloman erlangt in den Verhandlungen des Kongressausschusses der konservativen Partei einen entschiedenen Erfolg

über die kriegerischen Elemente. Die überwiegende Mehrheit sprach ihm ihr vollstes Vertrauen aus. — Die Arbeiterkammer veranstaltete gestern eine Kundgebung gegen die Kriegshege.

**Französische Brutalitäten.**

○ Berlin, 14. November.

Die französische Regierung will anscheinend deutsche Kriegsgefangene im Süden von Algier beschäftigen; sie sollen dort Straßen und Eisenbahnen bauen. So verlangt es wenigstens der Senator Vezenger in dem Blatte "Action", und der Generalgouverneur von Algier erwiderte darauf, wie wir mitteilen, die Verwendung von Gefangenen im Norden Algeriens sei unmöglich, weil dort schon 60 000 Arbeitslose vorhanden seien, aber die Gefangenen könnten nach dem ärgsten Süden der Kolonie verbracht werden, wo wegen des Klimas Arbeitskräfte gänzlich fehlen. Was heißt das anderes, als daß unsere Soldaten, die das Unglück gehabt haben, in französische Gewalt zu geraten, dem sicheren Tode entgegengeführt werden sollen? Wir können ja keine Vergeltung üben, denn wir haben für den Augenblick keine Gebiete zur Verfügung (unsere Kolonien kommen nicht in Betracht), wo wegen des Klimas Arbeitskräfte völlig fehlen; wir würden aber auch auf gleichartige Mittel aus Anstand und Menschlichkeit ganz bestimmt verzichten, selbst wenn wir in der Lage wären, sie anzuwenden. Dagegen sollte nunmehr mit verstärktem Nachdruck darauf gedrungen werden, daß die französischen Kriegsgefangenen zu Landesmeliorationsarbeiten in größerem Umfange als bisher herangezogen werden. Wir sehen nicht ein, warum sie nicht zu beliebig vielen Tausenden in unseren Mooren und Heiden beschäftigt werden sollen. Die Absicht, die Kriegsgefangenen für diese Zwecke zu verwenden, besteht ja, ist von der Regierung auch angekündigt worden und ist inzwischen zu einem Teil verwirklicht worden. In stärkerem Grade könnte und kann sie allerdings erst ausgeführt werden, wenn sich gezeigt haben wird, daß unsere einheimischen Arbeitslofenkräfte, so weit wie ihr Angebot reicht, untergebracht sind. Dann jedoch müßte die brachliegende Arbeitskraft der Gefangenen rücksichtslos ausgenutzt werden, und die schändliche Verwendung deutscher Kriegsgefangener im Süden von Algier ließe sich so wenigstens einigermaßen ausgleichen. Wir bleiben dabei immer noch in den Grenzen, die uns durch unsere Achtung vor der Kultur gezogen sind. Bei dieser Gelegenheit möchten wir daran erinnern, daß vor einigen Wochen gemeldet worden war, zehn oder zwölf angesehene deutsche Kaufleute, die seit Jahren in marokkanischen Städten ansässig waren, seien unter dem natürlich vollkommen unbegründeten Verdacht der Spionage verhaftet und aufs schändlichste behandelt worden. Durch die Vermittlung einer neutralen Macht ließ daraufhin unsere Regierung die Herren in Bordeaux wissen, daß, wenn diesen zweifellos unschuldigen Männern wirklich der Prozeß gemacht werden sollte, entsprechende Vergeltungsmassregeln ergriffen werden würden. Man hat seitdem nichts mehr von der Sache gehört, die angekündigte Brutalität gegen unsere Gefangene gibt aber den Anlaß, zu fragen, wie es damit stehen mag. Da es nach dem deutschen Protest still von der Sache geworden ist, möchten wir annehmen, daß unsere Drohung die erwartete Wirkung gehabt hat, und daß die Anklage gegen diese Deutschen fallen gelassen worden ist. Man kann ja nicht verlangen (wenigstens wäre die Forderung zwecklos), daß die französische Regierung eine entsprechende ausdrückliche Mitteilung macht, in dessen Liege sich durch die Vermittlung des zuerst in Anspruch genommenen neutralen Staates vielleicht doch genauer feststellen, wie diese Episode geendigt hat.

**Die Neutralität in der Panamakanalzone.**

W. T.-B. Washington, 16. Nov. (Meldung des Neutrischen Bureaus.) Das Marineministerium ist ermächtigt, eine Erklärung des Präsidenten Wilson über die Beobachtung der Neutralität in der Panamakanalzone während des Krieges zu veröffentlichen. Es wird jedoch Flugzeug von den Kriegsführenden unterlagt, innerhalb der Zone aufzusteigen, niederzugesinken oder zu fliegen. Kriegsschiffe der Kriegsführenden dürfen die Funkentelegraphie nur zu Zwecken benutzen, die sich auf den Kanal beziehen. Die Erklärung ist im Vertrage zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Panama beigegeben, nach welchem die Gasfreiheit, welche die Republik Panama den Kriegsführenden in ihren Gewässern erweist, nicht auf die Kanalzone ausgedehnt, sondern für eine Periode von drei Monaten aufgehoben wird. Den Kriegsführenden wird untersagt, Truppen und Munition ein- oder auszuschießen. In keinem Augenblick dürfen mehr als drei Kriegsschiffe sich in dem Endhafen oder in den benachbarten Gewässern befinden oder den Kanal passieren. Die Erklärung des Präsidenten beschränkt die Ankerzeit eines jeden Schiffes der Kriegsführenden auf 24 Stunden.

**Der Suez-Kanal.**

Nach einer über Kopenhagen verbreiteten Angabe des "Daily Telegraph" hat die Forste den Gedanken einer Annektierung des Suezkanals mit Rücksicht darauf, daß diese Annektierung die italienischen Interessen gefährden und Italien zur Aufgabe seiner Neutralität nötigen würde, fallen lassen. Die Nachricht ist in dieser Form wenig verständlich. Wer Ägypten hat, der beherrscht auch den Suezkanal, und wenn es der Forste gefingen sollte, sich des Nilandes zu bemächtigen, so brauchte sie den Kanal nicht noch besonders zu "annektieren", sie hätte ihn dann ohne weiteres in fester Hand. Gemeint ist vielleicht, daß die Türkei einer internationalen Kontrolle und Verwaltung des Suezkanals nicht entgegen sein würde. Das wäre Fluggedacht und auch unschwer ausführbar. Die Forste könnte nach dieser Richtung hin weitgehende Zugeständnisse machen, die natürlich auch in Rom beruhigend wirken würden. Aber darum ließe es doch dabei, daß der Herr über Ägypten zugleich die militärische Herrschaft über den Suezkanal besitzt, und zwar so, daß er sie nicht einmal dann aufgeben könnte, wenn er es wollte. Einstweilen handelt es sich ja bei diesen Fragen nur um Möglichkeiten einer zukünftigen Entwicklung. Wir hoffen sehr, daß die Engländer aus Ägypten hinausgetrieben werden, jedoch muß es erst geschehen, und dann wird sich über den Suezkanal reden lassen.

**Die englischen Hunnen.**

In der englischen Presse erscheinen Tag für Tag Bogen über die "Deutschen Hunnen". Da ist es nun interessant, aus dem Beschießbuch, das bei einem gefallenem englischen Offizier gefunden wurde, zu ersehen, daß gerade die Engländer allen Grund haben, vor ihrer eigenen Tür zu lehren. In dem Tagesbefehl aus 2. Bataillon Royal Scotch Rifles

heißt es: "Da viele Fälle vorgekommen sind, in denen von britischen Truppen besetzte Häuser geplündert worden sind und viel Schaden angerichtet worden ist, muß daran erinnert werden, daß unsere Truppen augenblicklich in dem Lande unserer Verbündeten operieren."

Con englischen Truppenführern wird also selbst die Tatsache bezeugt, daß in vielen Fällen britische Truppen die von ihnen besetzten Häuser geplündert haben. Aber nicht genug! In dem Befehl wird ausdrücklich daran erinnert, daß die englischen Truppen augenblicklich in dem Lande ihrer Verbündeten operieren. Damit wird ohne Zweifel angedeutet: "Später, wenn wir in Deutschland, dem Lande unseres Feindes sein werden, wird das Plündern erlaubt sein". Und solche Leute wagen es, über uns Deutsche zu Gericht zu sitzen! Auch folgende anderen Stellen aus den englischen Tagesbefehlen sind recht kennzeichnend:

Tagesbefehl des Oberleutnants Baird Smith, Kommandeur der Royal Scotch Rifles, Terband, 10. 10. 14. (Auszug aus Armees-Tagesbefehl.) Der Oberkommandierende bemerkt mit Unwille, daß das Zurückbleiben hinter der Truppe bei den Korps der im Feld stehenden britischen Kräfte noch anhält, und er hat Grund zu der Annahme, daß in bestimmten Fällen nicht genügend Anstrengungen gemacht werden, um zur Truppe zurückzugelangen. — Teilweise Zivilkleidung ist streng verboten. — Der Gebrauch der Soldaten, ihre Regimentsabzeichen zu veräußern, wird strengstens untersagt. — Die ein Kommando führenden Offiziere haben die notwendigen Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß Verwüstungen (damage) angerichtet werden. — Wenn eine Wiederholung der bereits berichteten Zustände eintritt, hat der Kommandierende General die strengsten disziplinarischen Maßregeln zu treffen. — Zugegeben werden hier somit folgende Eigenschaften: Drückerberei, Tragen teilweiser Zivilkleidung, Veräußerung von Regimentsabzeichen und Verwüstungen. Diese Auslese kriegerischer Tugenden spricht für sich selber.

**Ein Gespräch des Kaisers mit gefangenen Engländern.**

Aus einem Feldpostbrief aus Belgien vom 31. Oktober: "Heute war unser Kaiser bei unserem Korps. Es war gerade ein Bataillon vom Regiment . . . bei unserem Generalkommando anwesend, und Seine Majestät hielt dann eine Ansprache, in der er u. a. sagte: "Ich freue mich, daß ich wenigstens ein Bataillon von dem Korps sehe, welches sich von Anfang der Kampagne an vorzüglich bewährt hat, zuerst beim Grenzschutz und dann da, wo ich es eingeseht habe. Ich hoffe, daß es auch weiterhin seine Pflicht tun wird." Dann rief der Kaiser ein paar gefangene Engländer zu sich heran, die gerade vorbeigeführt wurden und mit denen er dann ungefähr fünf Minuten gesprochen hat." Freundlichkeiten dürfte der Monarch den Engländern diesmal kaum gesagt haben!

**Die Belgier über das Benehmen der deutschen Soldaten.**

Amsterdam, 16. Nov. Der Verichterichter des "Dandelsblad" teilt mit, daß ihm Einwohner von Lier erklärt hätten, daß sie sich über die Haltung der deutschen Soldaten nicht zu beklagen hätten. Verschiedentlich wurde dem Verichterichter das Verhalten der deutschen Truppen nach dem Fall von Antwerpen sogar als tadellos bezeichnet.

**Deutsche Kameradskast.**

Nach dem "L. A." erzählt der Franzose Jean Breton im "Journal de Genève" zahlreiche rührende Beweise deutscher Kameradskast: gegenüber französischen Verbundenen auf dem Schlachtfeld. Diese bewahren ihrem dem Namen nach unbekannt gebliebenen Lebensretter dankbares Andenken.

**Das Eisenerne Kreuz.**

Prinz Wilhelm zu Wied (der ehemalige Fürst von Albanien), zurzeit Major beim Stabe einer Kavallerie-Division, erhielt das Eisenerne Kreuz.

**Das Eisenerne Kreuz erster Klasse**

hat erhalten Stabsarzt d. Res. und Regimentsarzt Dr. Alfred Bauer (Vad Rothenfelde am Teutoburgerwald), weil er am 18. September 1914 im stärksten Granatfeuer in der Schlacht tätig war, mehrmals 3 Kilometer zurückging, um neue Verbandstoffe und Morphium zu holen, so daß er allen Verwundeten helfen konnte. Schließlich trug er allein wieder auf eine Höhe zurück, wo noch viele Verwundete in Schützengräben lagen, und suchte ihnen Hilfe. Das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse hatte er für persönlichen Mut in der Schlacht bei St. Quentin erhalten.

**Weitere Eisenerne Kreuze für Sozialdemokraten.**

Brandel Ged, der Sohn des Sozialdemokraten Ged (Offenburg), bereits anfangs Oktober vom Unteroffizier zum Vizefeldwebel befördert, erhielt in den letzten Tagen noch das Eisenerne Kreuz. Ged war nach der "Straßburger Post" bereits in den Augustkämpfen verwundet gewesen, ist aber seit Anfang Oktober wieder im Felde. Er steht beim Infanterieregiment Nr. 116 in Gießen. — Das Eisenerne Kreuz erhielt ferner Gefreiter Karl Kröber, Mitglied der Sozialdemokratie in Durlach. Gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier befördert.

**Vom Lokomotivheizer zum Kompagnieführer.**

Der Lokomotivheizer Heinz Kremer zu Frankfurt a. M. wurde bei der Mobilmachung als Reserveunteroffizier in die 3. Kompagnie des 81. Infanterie-Regiments eingestellt; er hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz in dieser Kompagnie elf Gefechte mitgemacht, und nachdem sämtliche Offiziere der Kompagnie gefallen, das Kommando übernommen. Wie das "Heidelberger Tageblatt" berichtet, blieb Kremer trotz zweimaliger Verwundung in der Gefechtsfront bei seiner Kompagnie und ist überall, wie der Regimentsführer Major Freiherr v. Scheinich in einem Regimentsbefehl bekannt gibt, ein leuchtendes Beispiel von Mutskraft und Tapferkeit für alle Unteroffiziere und Mannschaften gewesen. Kremer, der zum Vizefeldwebel befördert, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden war, hat nunmehr für seinen seltenen Mut und Tapferkeit das Eisenerne Kreuz erster Klasse erhalten und den Grad als Feldwebellieutenant.

**Aus der 76. Verlustliste.**

(Abkürzungen: verw. = verwundet, leicht. = leicht verwundet, schw. = schwer verwundet, verm. = vermehrt auf = angefangen.)

**Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.**

(Obamps am 23., 27. 8., 11., 17., 24., 27. 9., Bagny am 6., 8. 9., Conain am 29., 30. 9., 2. 10., Solente am 25., 27., 28. 9., Note vom 1. bis 8. und Andras am 14. 10. 14.)  
Serg. Debus (Rastatt) leicht.; Russl. Stagner (Erbville) tot; Unteroff. Deß (Bielrich) leicht.; Russl. Dannewitz (Eisingenberg) schwer.; Russl. Krieger (Altenhof) leicht.; Russl. Wilsch (Wandobersdorf) leicht.; Russl. Friedrich (Pflaumenwiesbach) leicht.; Ref. Döstel (Wiesbach)

berm.; Gefr. Wees (Brehberg) leicht.; Musf. Rohmann (Hofheim) tot; Off.-Stellb. Schneider (Willingen) schwer.; Musf. Ernst (Ehlfalten) tot; Ref. Friedrich Schängel (Wiesbaden) leicht.; Ref. Riel (Kreuzberg) leicht.; Gefr. Rabe (Münster) leicht.; Musf. Müller 1 (Niederjochbach) leicht.; Musf. Schabas (Hochheim) berm.; Gefr. d. H. Karl W. Bick (Wiesbaden) berm.; Ref. Müller 4 (Niederr.) leicht.; Ref. Heinrich Lind (Wiesbaden) leicht.; Ref. Franz Schorpp (Wiesbaden) berm.; Ref. Wilhelm Rausch (Wiesbaden) leicht.; Ref. Scherer (Kautenbach) leicht.; Musf. Friedrich Abner (Wiesbaden) berm.; Ref. Hans Schäfer 1 (Wiesbaden) berm.; Off.-Stellb. Kemle (Weissenheim) leicht.; Musf. Adhart (Soffenheim) leicht.; Unteroff. Metz (Küdesheim) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz, Hanau. (Gemeindet vom Feld-Bataillon Nr. 5 des 18. Armeekorps. Sermaise-les-Boins am 11. 9. 14.)

Musf. Köhler (Weinbach) verm. u. gef.; Einj.-Freiw. Unteroff. Metten (Erbenheim) verm. u. gef.

Infanterie-Regiment Nr. 117, Mainz. (Wartkollern vom 6. bis 8. Querschnitt am 11. und Grumb am 2. 10. 14.)

Unteroff. Steiger (Höchst) schwer.; Ref. Frank (Fischbach) schwer.; Ref. Dazalle (Soffenheim) schwer.; Ref. Louis (Cleberg) leicht.; Musf. Wilhelm Blum (Wiesbaden) tot; Ref. Arndt (Montabaur) tot; Ref. Jacall (Soffenheim) schwer.; Ref. Sattler (Gransberg) leicht.; Ref. Hillebrand (Eaub) leicht.; Ref. Rauer (Eaub) verm.; Ref. Sprecher (Eaub) verm.; Ref. Krämer (Döhrten) leicht.; Ref. Roth (Höchst) schwer.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27. 1. Abteilung, Mainz. (Ognolles am 25. und 28. 9. 14.)

1. Battr.: Oberleutn., vermalig d. E. Karl Theodor Walter Bach (Wiesbaden) leicht.; Gefr. Edu (Steinbach) leicht.

2. Battr.: San. Müller (Saiger) schwer.

3. Battr.: Serg. Dietrich (Kreuznach) schwer.

Aus der 77. Verlustliste.

3. Garde-Regiment, Berlin. (Douch am 5. und Vaireville vom 3. bis 13. 10. 14.)

Unteroff. d. R. Beckel (Bad Ems) leicht.

Brigade Ersatz-Bataillon Nr. 50, Mainz. (Zoul vom 20 bis 24. 10. 14.)

Behrm. Grund (Burg - Schwalbach) leicht.; Behrm. Rib (Seulberg) schwer.; Ref. Böh (Unterjochbach) leicht.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden. 6. Komp.: Behm Wilhelm (Oberrad) schwer.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87. 1. und 3. Bataillon, Frankfurt a. M.

(Neufchâteau am 22., Rouyon am 28. 8., Sermaise les Boins am 7., Moignéville am 8. und 9. 9., Cernay vom 7. 9. bis 9. 10. und Wille sur Tourbe vom 15. 9. bis 16. 10. 14.)

Behrm. Böh (Oberfelders) verm.; Behm. Speth (Niedertiefenbach) verm.; Ref. Bach (Aulhausen) verm.; Ref. Bauer (St. Goarshausen) verm.; Behm. Wagner (Gattenauer) leicht.; Behm. Antbes (Eulabach) verm.; Behm. Bollmann (Niederhadamar) verm.; Ref. Blum (Wahr) verm.; Ref. Erenolf (Dehren) verm.; Gefr. d. L. Schroeder (Zorn) leicht.

Deutsches Reich.

\* Schließung des elsaß-lothringischen Landtags. Durch kaiserliche Verordnung ist der elsaß-lothringische Landtag, der auf den 17. November vertagt worden war, gestört geschlossen worden.

\* Bodenverbesserung von Moor- und Feideland. W. T. B. Berlin, 16. Nov. (Amtlich.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine königliche Verordnung, betreffend die Bildung von Genossenschaften zur Bodenverbesserung von moor- und heideähnlichen Ländereien vom 7. November 1914.

N. p. C. Eine neue Industrie. Der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Landrat a. D. Kötger konnte in der großen nationalen Kundgebung der deutschen Wirtschaftskreise mit Recht darauf hinweisen, daß wir wirtschaftlich vollkommen in der Lage wären, durchzuhalten, da unsere Industrie eine ungeheure Anpassungsfähigkeit besitzt. Einen Beweis dieser Beweglichkeit liefern folgende Feststellungen. Die Knappheit der Fute und der dadurch bedingte Mangel an Säcken haben Anlaß zu umfangreichen Versuchen mit Ersatzstoffen gegeben. Diese führten zu dem Ergebnis, daß die von der Papierindustrie gelieferten Säcke am meisten geeignet sind, die Fute zu ersetzen, und daß es sogar möglich sein wird, bei dem demnächst zu erwartenden gänzlichen Ausfall der Fute diese ganz durch Papiersäcke zu ersetzen.

N. p. C. Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Im Osten und im Westen wird in nächster Zeit ein erheblicher Bedarf an gelernten und ungelerten Arbeitern eintreten, an dessen Deckung die öffentlichen Arbeitsnachweise beteiligt sein werden. Die Einstellung der erforderlichen Arbeitskräfte wird voraussichtlich allmählich erfolgen.

\* Die Kohlenversorgung Berlins ist bisher, wie die „Voss. Ztg.“ durch eine Kundfrage bei den beteiligten Firmen in Erfahrung brachte, trotz der bestehenden Schwierigkeiten glatt verlaufen. Auch für die Zukunft hegt man in beteiligten Kreise keine Bedenken.

\* Niederlassung von Disziplinarkraften. Der Unterrichtsminister hat auf Grund eines Erlasses des Ministers des Innern vom 11. September angeordnet, daß wegen einer vor dem 1. August d. J. begangenen Verletzung auf Grund des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1882 gegen einen Lehrer beklagt, aber noch nicht vollzogene Ordnungsstrafen niederklassiert werden können, wenn der zuständige Kreisfunktionsinspektor die Niederlassung befürwortet hat.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Augustin, Oberleut. d. R. des Inf. Regts. Nr. 80 (1. Berlin) zum Hauptm. befördert. \* Zehe (Wiesbaden) Bielesfeld zum Gen.-Regts. Nr. 10, zum Leut. d. R. befördert. \* Grundmann, Oberleut., Kommand zur Dienstleistung bei der Arbeiter-Abteil. in Mainz, von diesem Kommando entbunden und dem Gen.-Kom. des 21. Armeekorps zur Verwendung in der Front überwiesen. \* Pfeiffer, Oberleut. d. R. a. D. (1. Darmstadt) zuletzt in der Landw.-Inf. 1. Aufgeb., jetzt im Inf.-Regt. Nr. 88, zum Hauptm. befördert. \* Huber, Leut. d. R. des Inf.-Regts. Nr. 88 (Stoll), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 88, zum Oberleut. befördert. \* Feldmann (Höchst), Bielesfeld, jetzt im Inf.-Regt. Nr. 81, zum Leut. d. R. befördert.

Ernennung zu Zahlmeistern. Beförderungen während des Krieges erfolgen nur nach Maßgabe des Friedensgesetzes durch das Kriegsministerium. Dementsprechend werden Unterzahlmeister des aktiven Dienststandes zu Zahlmeistern ernannt, wenn Stellen innerhalb des Friedensgesetzes frei sind und die Unterzahlmeister ihrem Dienstalter nach zur Beförderung berechneten. Eine Ernennung der Unterzahlmeister zu überzahlmeistern findet grundsätzlich nicht statt. Den in Zahlmeisterstellen verordneten Landsturmpflichtigen Personen ist die Zahlmeisterstelle auf Widerruf wirklich zu verleihen. Die Verleihung erfolgt durch die obersten Kommandobehörden, zu deren Geschäftsbereich die Stellen gehören.

Schlachtenbrot. Im Hinblick auf die Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober 1914

wird angedeutet, daß zur Erhaltung des Soldatenbrotes, mit Ausnahme des für die im Feld stehenden Truppen bestimmten Brotes, Kartoffel mit zu verwenden ist. Der Kartoffelgehalt muß betragen: 6 vom Hundert für das den Truppen und 20 vom Hundert für das den Kriegsgefangenen zu verarbeitende Brot. Über die Beschaffung und Verpackung von Kartoffelzusatzmitteln erhalten die stellvertretenden Intendanten die erforderlichen Anweisungen.

Post und Eisenbahn.

Deutsche Erzeugnisse in deutschen Bahnhöfen. Die königliche Eisenbahndirektion Berlin hat ein Rundschreiben an sämtliche Bahnhöfe des Bezirks gerichtet, in dem diese aufgefordert werden, nur deutsche Erzeugnisse feilzubalten. Das Rundschreiben lautet: „Unter den in den Bahnhöfen vorgehaltenen Nahrungsmitteln und Genussmitteln sind viele ausländischen Ursprungs vertreten, insbesondere auch zahlreiche Erzeugnisse aus den mit dem Deutschen Reich zurzeit im Krieg liegenden Staaten. Wenn dies auch bisher schon unerwünscht war, zumal da wir Waren deutschen Ursprungs besitzen, die jenen fremden Erzeugnissen an Güte mindestens gleichkommen und im Preise billiger sind, so muß bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse eine solche volkswirtschaftliche Unterstützung der uns jetzt feindlichen Staaten und die dadurch bewirkte Schädigung der deutschen Volkswirtschaft für die Zukunft auch nach Beendigung des Krieges möglichst unterbleiben. Wir erachten es daher als patriotische Pflicht aller Bahnhöfe, von der Beschaffung und Festhaltung der in Frage kommenden ausländischen Waren, von denen wir in der Anlage eine Reihe zusammengestellt haben, für die Folge abzugehen. Gegen den Verkauf vorhandener Vorräte ist natürlich nichts einzuwenden, da durch deren Nichtverwertung lediglich der deutsche Kaufmann und nicht der fremde Erzeuger geschädigt werden würde. Wenn die ausländischen Waren nicht mehr geführt werden, wird sich das Publikum sicherlich sehr bald an die ihre Stelle einnehmenden deutschen Erzeugnisse gewöhnen und deren Güte schätzen lernen. Bei dem in den Tagen der großen Truppentransporte hervorgetretenen vaterländischen Geist, der unter den Bahnhöfen herrscht, sind wir überzeugt, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Bahnhöfe zur Befolgung der gegebenen Anregung zu veranlassen.“

Ernstes Gedenken in ernster Zeit.

Die November-Rebel brauen über die Erde hin. Ernst und schwermütig ist die Natur, sie ladet zu innerer Einkehr, zur Selbstbefinnung ein. Es ist kein Zufall, daß Bußtag und Totenfeier auf die trübe Zeit des Hinüberleitens des Herbstes in den Winter verlegt sind. Zum Feiern dieser trübseligen Tage ist es gewöhnlich um diese Zeit just das rechte Wetter. Stimmung des Betters und des Menschen harmonieren in seinem Affekt miteinander.

In diesem Jahre sind Bußtag und Totensonntag aus der Stimmung unzähliger Familien wie eine innere Notwendigkeit heraus geboren. Der furchtbare Krieg, dessen Ende noch niemand abzusehen vermag, stimmt zu ernstlichen Betrachtungen und zur wehmütigen Gedächtnisfeier für diejenigen, die dem Vaterland ihr Bestes dahingaben, ihr Leben oder ihre Gesundheit. Religiöse Vertiefung, ein Problem, das jetzt gerade in den letzten Jahren nachdenkliche Menschen einander beschäftigt, stellt sich nunmehr fast wie von selbst ein; der Besuch der Kirchen ist für viele nicht mehr eine Formalität, der sie sich gelegentlich unterziehen müssen, sondern ein inneres Bedürfnis geworden. Der Ton des öffentlichen Lebens, des Verkehrs der Menschen untereinander ist gehaltvoller, reifer geworden, mehr erfüllt von menschlichem Verstehen und menschlicher Anteilnahme.

So ist das deutsche Volk den kirchlichen Feiern dieser Tage mit weisevoller Stimmung und wohlvorbereitet genähert. Der einzelne mag mehr denn je in sich das Bedürfnis fühlen, Rechenschaft über sein eigenes Leben vor sich und vor dem Gott, an den er glaubt, abzulegen. Diese Selbsteinkehr und Erinnerung ist für viele nicht mehr eine Formalität, der sie sich gelegentlich unterziehen müssen, sondern ein inneres Bedürfnis geworden. Der Ton des öffentlichen Lebens, des Verkehrs der Menschen untereinander ist gehaltvoller, reifer geworden, mehr erfüllt von menschlichem Verstehen und menschlicher Anteilnahme.

Der Bußtag ladet den einzelnen zur inneren Einkehr, aber er will und soll uns nichts nehmen von unserer inneren Freude, die geboren ist aus der Überzeugung, daß unser Volk schuldlos ist an dem Ausbruch des blutigen Ringens, und daß es kämpft für eine gute und gerechte Sache. Wahre Frömmlichkeit und wahrer Ernst vertragen sich gut miteinander, sie ergänzen sich harmonisch.

Und am Totensonntag! Wer wird nicht mittrauern, wenn die Tränen fließen der Eltern und der Kinder, der Bräute, Brüder und Freunde über all die tapferen, jungen und gereiften Männer, die dahingefunten sind für die große Idee des Vaterlandes! Und wen wird der grimmige Schmerz nicht packen, der die Anverwandten erfasst bei dem Gedanken daran, daß ihre Lieben draußen in fremder Erde irgendwo zum letzten Schlafe gebettet sind, und daß ihnen nicht Zeichen der Liebe auf das Grab niedergelegt werden können! Aber der große Schmerz über die Toten des Krieges wird verflärt und geläutert durch den Hinblick auf das erhabene Ziel, dem die Söhne des deutschen Volkes ihr Leben opfern durften. Sie starben, damit uns allen das Leben, die Weiterentwicklung unseres Vaterlandes gewährleistet bleibe; sie starben nicht in keinem Tageswerk, sondern für die größte Idee, die je die Menschenseele bewegt hat. Gottfried Traub hat einst in seinen feinsinnigen religiösen Betrachtungen in der „Hilfe“ das Wort geprägt: „Totensonntag ruft zum Leben. Wer leben will, muß auch riskieren zu sterben.“ Dieses Risiko begehren jetzt Tausende und Zehntausende unserer Besten. Und der schönste Trost ist uns und den Hinterbliebenen, daß sie gewußt haben, daß ihr Tod Leben bedeutet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Ein Wort an die Staatsregierung.

Der Museums-Neubau ist fertiggestellt, der Tischler-Neubau an der Dohdeimer Straße nicht sich seiner Fertigstellung. Da wird wieder eine ganze Anzahl von Leuten außer Beschäftigung kommen, denen Arbeit zu geben mit Aufgabe der Kriegsfürsorge sein muß. Alles, was auf diesem Gebiete zu tun ist, kann unmöglich den Gemeinden überlassen bleiben, denen sowieso aus dem Kriege Lasten im kaum zu bewältigendem Umfang erwachsen. Wir meinen, es sei Aufgabe des Staates, die Gemeinden nach Kräften in dem Bemühen, Kostände abzuwehren, zu unterstützen, und gerade in Wiesbaden könnte das geschehen. Der Staat könnte hier zwei größere Bauten in Angriff nehmen lassen, deren Notwendigkeit von allen beteiligten Behörden bereits anerkannt worden ist, und für die auch die Vorarbeiten in der Hauptsache bereits erledigt sind. Wir denken an das neue Regierungsgebäude und an das neue Gymnasium. Für ersteres ist bereits an der Kaiserstraße der Bauplatz gefunden, während die Inangriffnahme des neuen Gymnasiums bisher wohl nur an den Meinungsverschiedenheiten gescheitert ist, welche bezüglich der zweimächtigigen Lage des Bauplatzes bestehen. Wenn nicht außerordentliche Gegenmaßnahmen ergriffen werden, wird nach der übereinstimmenden Meinung aller derer, die nur einigermaßen über die wirtschaftlichen Verhältnisse Wiesbadens auf dem laufenden sind, im kommenden Winter eine Not eintreten, gegen die alles auf diesem Gebiet bisher Erreichte das reine Kinderspiel war. Der Staat kann sich unter diesen Umständen der Verpflichtung, mitzugreifen, kaum entziehen, und es müßte besonders alles, was an Bauarbeiten spruchreif ist, mit möglichster Beschleunigung in Angriff genommen werden. Das könnte bezüglich des Regierungsgebäudes um so eher geschehen, als durch den Neubau ein Gebäudegelände frei wird, dessen Verkauf später mindestens die Baukosten ausbringt. Auch nicht ganz unerhebliche Pachtsummen kommen bei einem Neubau in Wegfall.

Der Postverkehr mit den Kriegsgefangenen.

Zugelassen sind: 1. offene Briefsendungen ohne Rücksicht auf die Art der Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere; 2. Briefe und Karten mit Verlangabe ohne Rücksicht auf die Art der Briefe und Karten; 3. Postpakete bis 5 Kilogramm ohne Rücksicht auf die Art der Pakete; 4. Postanweisungen (nach Rußland nicht zulässig).

Die Sendungen sind sämtlich portofrei. Sie müssen mit dem Vermerk „Kriegsgefangenensendung“ versehen sein und dürfen nur bei den Postanstalten, gewöhnliche Briefsendungen auch durch die Briefkästen aufgegeben, nicht aber an irgend welche Behörden oder Bureaus im In- oder Ausland überhandt werden.

Adresse (möglichst genau): Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungslokal, Lazarett usw., Bestimmungsart. Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzugeben, wenn ihre Adresse bekannt ist. Bei gewöhnlichen Briefsendungen genügt indessen auch die Angabe des Bestimmungslandes, doch ist in diesem Fall eine erhebliche Verzögerung in der Beförderung unvermeidlich. Bei Wertsendungen und Paketen muß der Bestimmungsort angegeben sein. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein.

Wenn die Adresse eines Kriegsgefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann sie bei einer der nachbezeichneten Auskunftsstellen, aber auch nur bei diesen, nicht bei irgend welchen sonstigen Bureaus oder Behörden erfragt werden: 1. Zentralauskunftsstelle des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48; 2. Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz (Abteilung Kriegsgefangenenfürsorge), Berlin; 3. Agence de renseignements pour prisonniers de guerre, Genf, Rue de l'Athènes 3. (Zu 1-3: Auskunft über Kriegsgefangene in allen Ländern. Anfragen in deutscher Sprache); 4. Auskunftsstelle des Roten Kreuzes in Wien 6, Dreihausgasse 4 (Auskunft über österreichische Kriegsgefangene im Ausland); 5. Auskunftsstelle des Roten Kreuzes in Budapest 4, Vagy-Utca 38 (Auskunft über ungarische Kriegsgefangene im Ausland); 6. Kriegsgefangenenbureau vom Roten Kreuz, Wien 1, Josefstadtgasse 6 (Auskunft über fremde Kriegsgefangene in Österreich-Ungarn); 7. La croix rouge française Commission des prisonniers de guerre, Bordeaux, 56 Quai des Chartrons (Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich); 8. The Prisoners of War Information Bureau, London, 49 Wellington Street, Strand (Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien); 9. das dänische Rote Kreuz in Kopenhagen (Auskunft über Kriegsgefangene in Rußland); 10. Kommander Prisoners of War, Gibraltar (Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar); 11. Brüsseler Bureau des Roten Kreuzes, Brüssel (Auskunft über belgische Kriegsgefangene im Ausland.) (Zu 1-11: Briefe an diese Auskunftsstellen müssen offen sein, und wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk: „Kriegsgefangenensendung“ tragen.) Die in den Niederlanden befindlichen deutschen Seeresangehörigen sind sämtlich in Bergen (Nordholland) untergebracht.

Besondere Bestimmungen: a) Briefe an Kriegsgefangene können in deutscher Sprache geschrieben werden. Briefe mit Schokolade, Zigarren usw. müssen sehr haltbar verpackt sein, da sonst auf unbeschädigte Überkunft nicht gerechnet werden kann; b) für Pakete gelten die im Paketposttarif für das Ausland enthaltenen Verwendungsbedingungen (Auslands-Paketadresse, Zoll-Inhaltsverhältnisse usw.). Die Pakete dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten und müssen gut verpackt sein; c) für Postanweisungen ist das für den Auslandsverkehr bestimmte Formular zu verwenden. Die für Frankreich und Großbritannien bestimmten Postanweisungen müssen auf der Vorderseite folgende Adresse tragen: 1. Für Frankreich: Oberpostkontrolle Bern (Schweiz). 2. Für Großbritannien: Königlich Niederländisches Postamt s'Gravenhage. Die Adresse des Empfängers der Briefsendung (s. unter 3.) ist auf der Rückseite des Postanweisungsabschnittes genau anzugeben. Bei Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich braucht indessen der Aufentsort, wenn nicht bekannt, nicht angegeben zu werden. An der Stelle des Formulars, die sonst für Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung - Tariffrei“ anzubringen. Die Postanweisungen nach Frankreich sind in der Frankennährung, die nach Großbritannien



# Handelsteil.

## Der Stand der Reichsbank.

Der noch nie zuvor erreichte Goldbestand der Reichsbank von über 1900 Millionen. — Weitere Steigerung der Deckung des Notenumlaufes.

Was im Frieden nie erreicht worden ist, hat uns der Krieg gebracht. Der Goldbestand der Reichsbank ist nahe an den Betrag von 2 Milliarden Mark berangerückt. Die letzte Bankwoche hatte nämlich wiederum für die Reichsbank einen Zuschuß an Gold, und zwar wie der nachfolgende uns telegraphisch übermittelte Reichsbankausweis vom 14. November erkennen läßt, in der Höhe von 30,6 Millionen auf 1915,976 Millionen ergeben, so daß die Zahl von 1900 Millionen Mark bereits um rund 16 Millionen überschritten ist. Auch der Bestand an Scheidemünzen weist eine neue kleine Vermehrung auf, nämlich um 4,1 Mill. Mark. Damit ist der Bestand an Silber usw. bei der Reichsbank auf 40,3 Millionen Mark gestiegen. Insgesamt hat der Bestand an Darlehenskassenscheinen bei der Reichsbank zwar um 101,1 Millionen auf 764 Millionen abgenommen, davon gingen aber nur 17,2 Millionen an das Publikum, während 83,9 Millionen an die Darlehenskassen selbst zurückgegeben wurden. Diese Rückgabe von 83,9 Mill. Mark findet ihre Erklärung darin, daß die von den Darlehenskassen gewährten Darlehen sich in der Woche vom 7. bis 14. November um den gleichen Betrag von 1130,6 Millionen auf 1036,7 Millionen vermindert haben. Der Bestand an Reichskassenscheinen bei der Reichsbank hat sich nur unwesentlich geändert. Er ist von 4,1 Millionen auf rund 4 Millionen zurückgegangen. Was die Anlagen betrifft, so ist die Gesamtsumme um 122,6 Millionen gestiegen. Diese Zahl resultiert daraus, daß die bankmäßige Deckung (Wechsel, Sohecks, diskontierte Schatzanweisungen) um 126,8 Millionen zugenommen, die Lombardanlagen und der Effektenbestand hingegen um je 2 abgenommen haben. Unter den Passiven weist der Notenumlauf eine Einschränkung um 24,8 Millionen Mark auf. Dagegen entfallen 13,8 Millionen auf die Verminderung des Umlaufes an kleinen Noten, denn von diesen waren am 14. November 1807,5 Millionen im Verkehr, gegen 1820,8 Millionen am 7. November. Die fremden Gelder haben eine Zunahme um 74,9 Millionen erfahren. Recht günstig gestaltete sich infolge der weiteren Rückschlüsse an Gold die Deckung des Notenumlaufes. Die reine Golddeckung der Noten betrug nämlich 47,2 Proz. gegen 46,2 Proz. in der vorigen Woche. Ein Vergleich mit früheren Jahren zeigt, daß eine erheblich bessere Golddeckung nur einmal zu verzeichnen war, nämlich im Jahre 1913, wo bekanntlich die Goldsammlungspolitik der Reichsbank schon seit einiger Zeit eingesetzt hatte. Die Golddeckung in der zweiten Bankwoche des Monats November betrug 45,0 Proz., 1910 46,2 Proz., 1911 47,4 Proz., 1912 44,2 Proz. und 1913 63,9 Proz. Die Deckung der Noten durch den gesamten Barvorrat (mit Ausnahme der Privatbanknoten) stellt sich infolge der oben erwähnten Abgabe von Darlehenskassenscheinen etwas niedriger als in der Vorwoche, nämlich auf 66,9 Proz. gegen 68,1 Proz. Dagegen ist die reine Golddeckung sämtlicher täglich fälligen Verbindlichkeiten wieder höher als in der Vorwoche; sie beziffert sich auf 35,4 gegen 35,1 Proz.

Aktiva.	1914	gegen die Vorwoche
Metalbestand	1 958 265 000	+ 34 675 000
darunter Gold	1 913 970 000	+ 30 554 000
Reichskassen-Scheine und Darlehenskassenscheine	758 040 000	- 101 178 000
Noten anderer Banken	25 229 000	+ 1 982 000
Wechselbestand, Schecks und disk. Schatzanweisungen	2 769 714 000	+ 126 771 000
Lombard-Darlehen	30 873 000	- 2 273 000
Effekten-Bestand	33 190 000	- 1 930 000
Sonstige Aktiva	216 885 000	- 457 000
<b>Passiva.</b>		
Grund-Kapital	180 000 000	— (unver.)
Reserve-Fonds	74 473 000	— (unver.)
Noten-Umlauf	4 060 009 000	- 24 833 000
Depositen	1 357 007 000	+ 74 947 000
sonstige Passiva	118 701 000	+ 3 166 000

### Darlehenskassen und Kriessanleihe.

W. T.-B. Berlin, 17. Nov. (Eig. Drahtbericht) Der von den Darlehnskassen ausgeliehene Betrag vermindert sich in der Zeit vom 7. bis 14. November um 83,9 auf 1036,7

Millionen Mark. Davon entfallen 750,4 Millionen auf solche Entnahmen, die für Zwecke der Kriessanleihe beansprucht werden. Da am 7. November die für Zwecke der Kriessanleihe bewilligten Darlehen 801,9 Millionen betragen, ist eine Verminderung um 51,5 Millionen zu verzeichnen. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Einzahlung auf die Kriessanleihen in der Woche vom 7. bis 14. November um 95,6 auf 373,8 Millionen stiegen. Kontingentierte Zucker beileihen die Darlehnskassen bis zu Zweidrittel des aus der Verordnung des Bundesrats vom 31. Oktober 1914 sich ergebenden jeweiligen Kontingentierteungspreises

## Krupp und der Krieg.

Kapitalerhöhung um 70 Millionen Mark auf 250 Millionen Mark.

W. T.-B. Essen, 17. Nov. (Eig. Drahtbericht) In der gestrigen Sitzung beschäftigte sich der Aufsichtsrat der Firma Friedrich Krupp, A.-G., mit dem Abschluß des Geschäftsjahres vom 1. Juli 1913 bis zum 30. Juli 1914, der sich entsprechend der allgemeinen Lage nicht ganz so günstig gestaltete wie im Vorjahre. Der Reingewinn beträgt 33,9 Millionen, wozu noch der Vortrag aus dem Vorjahr mit 6,9 Millionen hinzutritt. Es wurde beschlossen, außer der vorgeschriebenen Zuweisung an die gesetzlichen Rücklagen den Betrag von 2 Millionen einer Sonderrücklage zu überweisen. Die Dividende wurde auf 12 Proz. gegen 14 Proz. im Vorjahre festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, dem Arbeiterurlaubsfonds 2 Millionen, der Arbeiterpensionskasse 1 Million zuzuwenden und für Kriegsbeihilfe und dergleichen 3 Millionen zur Verfügung zu stellen. Die Generalversammlung soll am 12. Dezember stattfinden.

Weiter beschäftigte sich der Aufsichtsrat mit dem Antrage des Direktoriums auf Erhöhung des zurzeit 180 Mill. Mark betragenden Aktienkapitals. Bestimmung für diesen Vorschlag war u. a., daß in der nächsten Zeit die Betriebsmittel der Firma in starkem Maße durch immobile Aufwendungen festgelegt sind. Es fanden sowohl erhebliche Verbesserungen und Erweiterungen der Werksanlagen wie auch bedeutende Erwerbungen von Grundeigentum, Kohlenfeldern und dergleichen statt. Das Immobilienkonto übersteigt jetzt das Aktienkapital einschließlich der Rücklagen um fast 30 Mill. Mark, während sich diese beiden Posten im Vorjahr nur annähernd deckten. Ferner sind die sonstigen Kreditoren von rund 70 Millionen auf 106 Millionen gestiegen, während die Anzahlungen von 137 Millionen auf 141 Millionen zurückgingen. Dazu kommen neuerdings große Anforderungen, welche nach dem Ausbruch des Krieges an die Firma herantraten und ihre Mittel in einem Maße in Anspruch nehmen, wie es heute noch nicht übersehen werden kann. Unter diesen Umständen hielt auch der Aufsichtsrat eine beträchtliche Vermehrung des Geschäftskapitals der Firma für geboten. Diese soll in der Weise erfolgen, daß das Aktienkapital um nominell 70 Millionen, also von 180 auf nominell 250 Millionen Mark erhöht wird und daß von dem neuen Aktienkapital zunächst ein Teilbetrag von 35 Millionen Mark am 31. Dezember 1914 zur Einzahlung gelangt. Wie früher, so werden auch diese Aktienbeträge von der Firma übernommen werden. Auch in dieser Angelegenheit wird die im Dezember stattfindende Generalversammlung Beschluß zu fassen haben.

### Berliner Börse.

§ Berlin, 17. Nov. (Eig. Drahtbericht) Der gestrige große deutsche Erfolg über den mit Ungeduld Einzelheiten erwartet werden, und der schneidige stürmische Vormarsch unserer Verbündeten in Serbien, dessen politische Tragweite noch nicht abzusehen ist, trug zur weiteren Hebung der zuversichtlichen Börsenstimmung bei und gab ferner dem Drängen zur geschäftlichen Betätigung einen neuen Anstoß. Der heutige Reichsbankausweis, der erneut eine kräftige Zunahme des Geldvorrates erkennen läßt, befriedigte allgemein. Im Privatverkehr war das Geschäft in Kriegsmaterial, Automobil, Wolle und sonstigen führenden Industriewerten etwas lebhafter als sonst. Auch für Reichsanleihe und Kriessanleihe trat ein stärkeres Interesse hervor. In ausländischen Noten war der Verkehr belanglos. Der Preis für belgische Noten will trotz der Verfügung des deutschen Generalgouverneurs, wonach die belgischen Warenverkäufer zur Annahme von Zahlungen in deutscher Währung (Relation 80) verpflichtet sind, nicht weichen. Tägliches Geld 5 Proz. und darunter Privatkonten 5% bis 5 1/2 Proz.

## Industrie und Handel.

### Mannesmann-Röhrenwerke.

§ Berlin, 17. Nov. (Eig. Drahtbericht) Die heutige Generalversammlung der Mannesmann-Röhrenwerke genehmigte den Rechnungsabluß für das Jahr 1913/14 und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 7 1/2 Proz. (in den beiden Vorjahren 13 1/2 Proz.) fest. Nach den Mitteilungen der Verwaltung ist seit den letzten Bekanntmachungen in dem Beschäftigungsstand eine kleine Besserung eingetreten. Er stieg von 30 auf 40 Proz. des Herstellungsvermögens.

Das Kriegsministerium über die Frage der Sicherheitsleistungen. Auf entsprechende Eingaben des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe ist vom Preussischen Kriegsministerium erwidert worden, daß auch im Bereich der Heeresverwaltung die Vorschriften über Hinterlegung und Rückgabe von Haftgeldern der Unternehmer für die Kriegsdauer abgeändert worden sind. In Übereinstimmung mit dem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten sind die Aufsichtsbehörden bei der Heeresverwaltung ermächtigt worden, bei bestehenden Verträgen die Haftgelder auf Antrag auch vor Ablauf der Haftzeit ganz oder teilweise zurückzugeben und bei neu abzuschließenden Verträgen von Haftgelderhinterlegung gegebenenfalls abzusehen.

Zulassung von Kammgarnstoffen für die Heeresbekleidung. Das Kriegsministerium erläßt eine Bekanntmachung betreffs Zulassung von Kammgarnstoffen für die Heeresbekleidung. Dadurch wird zahlreichen Betrieben des deutschen Webstoffgewerbes Beschäftigung gesichert.

### Verkehrswesen.

Schiffahrt auf dem Rhein und Main. Man schreibt aus Mainz, 15. November: Infolge der regenreichen Witterung ist das Wasser des Rheines und seiner Nebenflüsse langsam im Steigen begriffen; daher konnte das Leichten zu Gustavsburg für die Fahrt in den Main eingestellt werden. Da die Lade-fähigkeit der Schiffe besser ausgenutzt werden kann, sind auch die Schiffsfrachten etwas gesunken. Die Schlepplöhne bleiben nach wie vor niedrig.

### Versicherungswesen.

Württembergische Feuerversicherung a. G. in Stuttgart. Die Dividende, welche den versicherten Mitgliedern im Laufe des Jahres 1915 aus den auf das vorhergehende Versicherungsjahr entfallenden Brutto- (Vor-) Prämien vergütet wird, wird wie seit 35 Jahren auf 60 Proz. der Vorprämien vorläufig festgesetzt.

### Kartoffelmarktbericht.

Vom 16. November 1914 von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Inländische Märkte. Kartoffelpreise nach Angaben der Kartoffelhändler in Wagenladungen von 10 000 kg in Mark für 50 kg.

Orte	Esskartoffeln				Gelbfleischige
	Weiße (100 kg)	Audersorten	Magnus Bonum (100 kg)	Welsche, runde (100 kg)	
Berlin	3,50-3,75	3,00-3,25	3,10-3,75	3,70-3,80	—
Friedberg N.-M.	3,00	2,50	2,50	2,50	—
Grasse	3,00	2,50	2,50	2,50	—
Königsberg N.-M.	3,00	2,50	2,50	2,50	—
Perleberg	3,00	2,50	2,50	2,50	—
Schwielbusch	3,00	2,50	2,50	2,50	—
Ysen	3,00	2,50	2,50	2,50	—
Breslau	2,20	2,40	2,50	2,10	2,90
Haynau	2,70	2,70	2,70	2,70	—
Kreuzburg	2,20	2,30	2,40	2,30	2,90
Liegnitz	2,10-2,50	2,30	2,40	1,50-2,00	3,00
Stras	—	—	3,25	3,25	—
Sagan	—	3,00	3,00	3,00	—
Frankf. a. M.	—	3,30-3,40	3,40	3,40	—

1) Weibstamm. 2) Industrie.

## Die Morgen-Ausgabe umfßt 10 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Hauptverleger: H. Segerbohr.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den literarischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den künstlerischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den wissenschaftlichen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den sportlichen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den humoristischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den satirischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den epischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den dramatischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den lyrischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den epigrammatischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den elegischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den alexandrinischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den iambischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den trochäischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den daktylischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den anapestischen Teil

# Persil

wäscht und desinfiziert  
**Wollwäsche**

**Henkel's Bleich-Soda**

## 5% Kriegsanleihe von 1914.

Die Zwischenscheine liegen vormittags an unserem Schalter 17 zur Auslieferung an die Zeichner gegen Vorlage der Rechnung bereit.  
Wir erbiten uns, die Zwischenscheine bis zur Ausgabe der endgültigen, mit Zinnscheinen versehenen Stücke **kostenlos** aufzubewahren.  
Die den Verwahrungsdepots beigelegten Papiere können von Anfang Dezember ab an unserem Schalter 15 in die Hinterlegungsscheine eingetragen werden. F 373  
Wiesbaden, den 17. November 1914.

**Vorschuss-Verein zu Wiesbaden**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
**Friedrichstrasse 20.**

## Vollstümlicher Kriegsvortrag

Donnerstag, den 19. Nov. er., abends 8 1/2 Uhr,  
im großen Saale der „Wartburg“, Schwalbacher Straße:  
**Unsere Volkskraft u. seine Erhaltung  
im Interesse der deutschen Wehrmacht.**  
Redner: Schriftsteller Emil Peters,  
Vorsitzender des Deutschen Bundes für Regeneration.  
Eintritt: Mitglieder des Kneippvereins 20 Pf.,  
Nichtmitglieder 50 Pf., reservierte Plätze 1 Mk.  
Zu recht zahlreichen Besuche ladet ein  
**Der Kneipp-Verein Wiesbaden. G. B.**  
NB. Der Reinertrag des Vortrags wird dem „Roten Kreuz“ überwiesen. F 403

**Spedition**  
von Fracht- und Eilgütern.  
Beförderung von Reisegepäck.  
Lagerung von Koffern, Kisten u. Möbeln

**J. & G. Adrian,**  
Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs. 1706  
Bahnhofstr. 6. Telephon 59 u. 6223.

**Schwarze Kleidung**  
als Spezialität der Firma stets  
in grosser  
Vielseitigkeit  
am Lager .....

Bestellungen werden sofort erledigt. **Telef. 6365**

**S. GUTTMANN**

Preiswerte  
unentbehrliche  
**Liebesgaben**

Militär-Lampen  
Taschen - Oefen  
Tabaks - Pfeifen  
Lunten - Feuerzeuge  
Aluminium-Essbestecke  
Zigarren - Etuis

**Eickmeyer Neuf.**  
Wilhelmstrasse 52. 1914  
500-Gr. - Woche!

Billig! **Pelze** Billig!  
grosse Auswahl  
Schenk, Gemeindebadgässchen 4, I,  
nächst Langgasse u. Michelsberg.

**Buchen-Brennholz,**  
trocken, liefert frei Haus  
Aug. Debus, Stäckerstr. 35, 2.

**Naturhaarerweller Friseur**  
übertrifft sämtl. Haarweller durch folg.  
Vorzüge: Erzeugt flachliegende Natur-  
welle, drückt nicht, da aus elast. Leder,  
schont die Haare, schneidet dieselben  
nicht durch, unverwundlich, sehr billig,  
ohne Umhangen selbst im Schlaf zu  
tragen. Pr. jetzt nur 30 Pf. das St.  
Zu haben in der Parf.-Handlg. von  
W. Sulzbach, Bärenstrasse 4.

**Reithosen**

aus Wolle gemischt,  
schwere Qualität.  
Am inneren Bein  
vollständig nahtlos.

Größe 4      Größe 5  
Mk. 3.75    Mk. 4.00

Größe 6  
Mk. 4.25

Diese Hose  
ist ganz besonders ge-  
eignet für die jetzige  
kalte Temperatur.

**J. POULET**  
STRUMPFWAREN  
WIESBADEN

Kirchgasse, Ecke Markt-  
strasse. K121

Sonntag, 22. Nov., abds. 8 Uhr, in der Marktkirche zu Wiesbaden:

## Geistliches Konzert.

Mitwirkende: Fräulein **Hertha Arndt**, Geige,  
die Herren Organist **Petersen** u. Konzertsänger **Wolf-Aranda**.

Karten: Vorbehaltener Platz Mk. 3.—, nichtvorbehaltene Plätze:  
Mittelschiff Mk. 1.50, Galerie Mk. 1.—. Seitenschiff 50 Pf. sind an der  
Abendkasse u. in den Musikalienhandlungen **Sehelleberg**, Kirchgasse 33,  
**Wolff**, Wilhelmstr. 16, sowie in der Buchhandl. **Limbar** h-Venn, Kranz-  
platz 2, erhältlich. — Der Erlös ist zur Hälfte für die notleidende  
Bevölkerung in Ostpreussen und im Elsass bestimmt.

**Frauenklub**, . W., **Gvarienstrasse 15, 1.**  
Samstag, den 21. November, abends 7 Uhr:

**KONZERT.**

Gesang: Frau Landestr. Dr. **Tropping**, Klavier: Frä. **Hermine Schröder**. F469  
Zum Besten der Kriegshilfe. Der Vorstand.  
Nichtmitglieder 1 Mk.

## Mobilier Versteigerung

**Morgen Donnerstag,**  
vormittags 10 und nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend,  
versteigere ich im Auftrag folgendes Mobiliar öffentlich meistbietend frei-  
willig gegen Barzahlung in meinem Versteigerungslokal

### 7 Moritzstrasse 7 dahier,

als: 1 Kaffenschrant, 1 nuhb. Piano, 1 eleg. eich. Speisezimmer, 1 prima  
gearbeitetes Schlafzimmer, bestehend aus 2 St. Spiegelschrank,  
Waschtouillette, 2 Nachttischen, 2 Stühlen, 2 Betten, 1 Handtuch-  
halter und 1 Bidet, 1 nuhb. Büfett, 2 Verticos, 2 Kommoden, ein  
hübsches nuhb. Wäschekränzchen, 1 Fremdenzimmer, bestehend  
aus: 2 Betten, 2 Schränken, 2 Waschkommoden und 2 Nachttischen,  
einzelne Betten mit prima Haarmatratzen, 5 Kinderbetten, einzelne  
Waschkommoden und Nachttische, nuhb. u. tann. 1- und 2-türige  
Kleiderkränze, mahog. Sekretär, Auszieh-, ovale und 3-tische,  
2 Damen-Schreibtische, 1 eich. Diplomaten-Schreibtisch, 1 ameril.  
eich. Rollpult (Anschaffungspreis 650 Mk.), verschiedene Trumeau-  
Spiegel, 2 Kluridolletten, 1 Paneelesofa, 1 Sofa und 2 Sessel, zwei  
Chaiselongues, 1 sehr gute Singer-Nähmaschine, 1 Partie Bilder,  
Spiegel, Portagen, Teppiche, Läufer, Linoleum-Teppiche und Vor-  
lagen, 1 große Anzahl Lüster, Uhren, Pendel usw., 1 Gasherd mit  
Bratosen, sehr schöne Klavierbank, 2 eich. Balsmständer, 1 Wiener  
Kaffeemaschine, 1 Kristall-Bowle, sehr gut gehende Regulateure,  
1 Messing-Balkenwaage, verschied. Dekorationsgegenstände, Nippes,  
1 sehr guter Reiseloch, 1 große Partie Portieren, Chaiselongue-  
und Tischdecken (in Plüsch und Leinen), Vorhänge, Houleaus,  
Lambrequins, Sofakissen, 1 Partie Herren- und Damen-Kleider,  
Mäntel, Schuhe, Hüte, 1 Uniform (Regl. 80), 1 Partie Wäsche:  
Herrenhemden, Betttücher, Bett- und Kissenbezüge, Sand-, Frattier-  
und Küchenlappen, Kaffee- und Tischdecken, 1 große Partie Kinder-  
spiele, Schauffelpferd, 1 Partie Bücher und Noten, 1 sehr gutes  
Grammophon, 1 komplette Küchen-Einrichtung mit Sonnen-  
Garnitur, Glas, Porzellan und verschiedenes mehr.

Bestätigung vor Beginn der Versteigerung.

**Adam Bender,**  
Auktionator und Taxator.  
Telephon 1847. Geschäftslokal: 7 Moritzstrasse 7. Telephon 1847.

## Tüchtige Metalldreher

für dauernde Arbeit gesucht.

**Seitz-Werke,**  
Kreuznach (Rhd.).

Rohrstühle stets auf Lager.  
werd. billig gesucht.  
A. May, Mauergasse 8, Hths. Part.

**Gürs Feld!**

Soden, Fußschäpper, Anienwärmer,  
Verbinden, Hosenträger, Brust-  
beutel, Lungenwärmer, Kopfhüllen,  
Ohrenwärmer, Pulswärmer, Hand-  
schuhe, Taschentücher billigt. Feld-  
postkarten jeder Größe.

**Carl J. Lang,** Reichstrasse 35,  
Ecke Balkenstr.  
Abteilung Kurz- u. Wollwaren.

Gut! Billig!  
Unter fachmännischer Behandlung  
werden Herren- u. Damenpelzmäntel  
umgearbeitet u. eingefüttert, sowie

**Pelze jeder Art**  
nach jedem gewünschten Modell ver-  
arbeitet, gereinigt u. frisch gefüttert.  
Auch sind neue Pelze in großer  
Auswahl billig zu haben.

**Kürschnerel H. Stern Wwe.,**  
Michelsberg 28, Mittelbau 1 Stiege,  
(im Hause d. Polizeirevier's).

## Schwarze Damen - Kleiderstoffe

in allen Stoffarten  
und Preislagen vorrätig.

**G. H. Lugenbühl,**  
Inh.: C. W. Lugenbühl,  
Marktstraße 19,  
Ecke Grabenstraße 1.  
1725

Heute morgen 7 Uhr verschied sanft nach kurzem, schwerem  
Leiden unsere liebe gute Mutter, Großmutter und Schwieger-  
mutter,

**Frau Katharina Knopp, Wwe.,**  
im Alter von beinahe 70 Jahren.  
Dieses zeigen tiefbetrübt an

**Carl Finke** und **Frau, geb. Knopp,**  
**Jakob Knopp** und **Frau,**  
**Anton Knopp,**  
**Familie Haberstadt,**  
**Familie Schöpping**  
und 10 Enkel.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag nachmittag 2 Uhr  
vom Leichenhause des Südfriedhofes aus.

# Den besten Kälteschutz für unsere Truppen **Weihnachts-Pakete** enthalten die des **Spezialhauses Schirg, Webergasse 1.**

Zusammenstellungen nach Belieben in **jeder Preislage:**

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <p><b>I.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>1 Unterjacke</li> <li>1 Paar Socken</li> <li>2 Paar Untersocken</li> <li>1 Paar Pulswärmer</li> <li>1 Taschentuch</li> <li>1 Kopfschützer</li> </ul> <p><b>Mk. 5.25.</b></p>                                       | <p><b>II.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>1 Unterhose</li> <li>1 Paar Socken</li> <li>2 Paar Untersocken</li> <li>1 Paar woll. Handschuhe</li> <li>1 Lungenschützer</li> <li>1 Kopfhäube, gestrickt</li> </ul> <p><b>Mk. 8.25.</b></p>                                   | <p><b>III.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>1 wollene Weste</li> <li>1 Ohrenwärmer</li> <li>1 wollene Leibbinde</li> <li>1 Paar Pulswärmer</li> </ul> <p><b>Mk. 11.25.</b></p> |
| <p><b>IV.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>1 reinwollenes Hemd</li> <li>1 Paar Pelz-Pulswärmer</li> <li>1 Paar Kamelhaar-Kniewärmer</li> <li>1 fein wollene Kopfhäube</li> <li>1 feldgrauer Schal</li> <li>1 Paar Socken</li> </ul> <p><b>Mk. 14.25.</b></p> | <p><b>V.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>1 Hemd, 1 Hose</li> <li>1 Paar gestrickte Socken</li> <li>1 Kamelhaar-Lungenschützer</li> <li>1 Paar gestrickte Handschuhe</li> <li>1/2 Dutzend Taschentücher</li> <li>1 Kopfschützer, Seide</li> </ul> <p><b>Mk. 20.—.</b></p> |  |

Im Interesse des rechtzeitigen Eintreffens sind die Bestellungen bald erwünscht. Verpackung und Beförderung übernimmt die Firma.

K 131

Unentbehrliche Neuheit für unsere Krieger gegen Nässe und Kälte!

## Armee-Schutzhose „Endlich trocken“

D. R. G. M. 35885 — W. Z. ges. gesch. F 41

**Ausgerollt wasserdichte Leberzieg-Hose in feldgrau** für Offiziere und Mannschaften. In einigen Sekunden über Stiefel und Uniformhose zu ziehen, auch in Stiefeln oder Gamaschen zu tragen. Bester Schutz gegen Wasser, Regen, Schnee und Feuchtigkeit. Klein zusammengerollt leicht und bequem mitzuführen. Für kleine, mittlere und grosse Figuren.

Sorte I Mk. 12.50      Sorte II Mk. 8.50

Wo nicht am Platze zu haben gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages direkt vom Fabrikanten **S. Wolff jr., Mainz.** Jede Hose trägt den Schutzstempel „Endlich trocken“. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.



## Oefen u. Herde

aller Systeme mit Garantie.

Niederlage von Rießner-Oefen

Kohlenkasten, -füller u. -Eimer

Oefenschirme 1747

Kochgeschirre aller Art.

M. Frooth Nachf., Kirchgasse 24.

## Maldaner's Christstollen-Versand

fürs Feld beginnt jetzt.

Die Stollen werden genau nach Rezept und Backart wie Dresdener Christstollen hergestellt. Dieselben eignen sich am besten zum Versand, da sie monatelang haltbar sind. Stollen sind in jeder Preislage stets vorrätig.

Wilh. Maldaner, Marktstraße 34. 1825

### Während der Kriegszeit

eleg. Herren- u. Knaben-Anz., Mäntel, Paletots, eins. Hosen, Joppen, die bel. schafwoll. Anzüge, Gummimäntel, f. Herren u. Damen, Regen-, Bogener Mäntel, Kinder-Anzüge, darunter sehr viele einzelne Stücke, Schuhsohlen, an und unter Einlaufpreisen! 1790

Neugasse 22, 1. St., kein Laden.

**Seifen-Geschäft MEYER**  
Tel. 211. Nerostr. 15.  
Sämtliche Waschartikel.

Prima 12-Bf.-Zigarre  
100 Stück 7 Mark.  
Wäg. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1824

## Für unsere Krieger.

Normal-Hemden,

Normal-acken,

Normal-Hosen,

Trikot-Futterhosen,

Brust- u. Lungenschützer,

Knie- und Pulswärmer,

gestrickte Kopfhüllen,

Leibbinden,

Socken und Strümpfe,

gestrickte und wasserdichte Westen

empfehlen,

auf Wunsch für Briefe und Pakete zusammengestellt,

zu allerbilligsten Preisen 1815

## Gebr. Baum,

6 Webergasse

Ecke Kl. Burgstr. 11/13.

## Puppen-Reparaturen

Jeder Art werden sachgemäß, prompt und billig ausgeführt. Sämtl. Ersatzteile: wie Köpfe, Ferden, Augen, Arme, Beine usw. vorrätig. — Große Auswahl in Puppen-Schuhen, -Strümpfen, -Wäsche und -Kleidern.

Spielwarenhaus Puppentönig,

Kranzplatz 1, am Kochbrunnen. — Telephon 3495.



## Verschiffungen über neutrale Häfen

Auskünfte über Verladeangelegenheiten, über Frachten, sowie Besorgung von Transport- und Kriegsrisikoversicherung erteilt 1782

L. Rettenuayer, Kgl. Hofspediteur, Nikolasstr. 5.

## Der Deutsche Kronprinz wünscht

für unsere im Felde stehenden Krieger

## gute Weine, Kognaks, Arrak, Rum,

möglichst öfters und in kleinen Quantitäten!

Demzufolge habe ich folgende **Feldpostbriefe** eingeführt. 1826

Rheinweine	Mk. —.35	— .45	— .55	Preise einschließlich Fläschchen und Verpackung.
Moselweine	„ —.35	— .45	— .55	
Deutsche Rotweine	„ —.40	— .50	— .60	Porto 10 Pfg.
Ko na , deutscher	„ —.80	— .80	1.—	
Arrak und Rum	„ —.80	— .80	— .80	
Sherry, Portweil, Madeira, Malaga u. Vermouth	„ —.85	— .85	— .85	
Advocat (Eierkognak)	„ —.80	— .80	— .80	

sehr zu empfehlen.

## August Engel, Hoflieferant,

Taunusstraße | Wilhelmstraße, Ecke Rheinstraße | Gegenüber der Ringkirche.

Auf Weine in 1/1 und 1/2 Flaschen, welche als Liebesgaben durch mich ins Feld oder an das Rote Kreuz gesandt werden, vergüte ich 15% Rabatt.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Gesucht für eine Stunde nachmittags jemand z. Stenographieren u. spät Nachschreiben durch Schreibmasch. Off. m. Preisang. u. N. 787 Tagbl.-Verl. Verkäuferin für Papiergeschäft sofort gesucht. Offerten unter N. 788 an den Tagbl.-Verlag.

Lehrmädchen für Metzgerei gesucht. Näheres Vorstraße 2. Vorarbeiten von 2-4 Uhr.

Gewerbliches Personal.

Mehrere Damen gesucht! für den Vertrieb ein. neuen patriot. Liedes, das in anderen Städten großen Absatz gefunden hat, werden einige Damen gegen guten Verdienst gesucht. Der Reinertrag ist für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bestimmt. Offerten unter N. 786 an den Tagbl.-Verlag.

Köchin, in Hausarbeit überm., od. Mädchen, welches kochen kann, sofort gesucht. Rouergasse 16.

Besseres Alleinmädchen gesucht, das gut selbständ. bürgerl. kochen k. u. Hausarbeit versteht. Beste Behandl. zuzuschern. Adelheidstraße 54, 1.

Evangel. Alleinmädchen zum 1. 12. gesucht. Mozartstraße 3. Tüchtiges Mädchen zum 1. 12. für Küche u. Haushalt gesucht. Vorstraße 2. Vorarbeiten v. 2-4 Uhr.

Tücht. nettes braves Mädchen gesucht. Vorstraße 56, Part.

Tücht. Mädchen, das etwas kochen k., ver bald gef. Johannisberger Str. 1, 1 St. l. Vorstr. 1-2 mittags, 7-8.

Braves williges Mädchen sofort tagsüber gesucht. Dambachial 3. Besseres Alleinmädchen oder Monatsmädchen tagsüber sofort gesucht. Marienthaler Straße 1, 3 L.

Alleinsteh. Frau oder Ehepaar gesucht für Putzarbeit gegen freie 2-Zimmer-Wohnung. Offerten unt. N. 788 an den Tagbl.-Verlag.

Zweitmädchen mit guten Zeugnissen, w. zu Hause schlafen kann. 3. 1. Dez. gesucht. Rheinstraße 88, 3. St.

Monatsfrau oder Mädchen gesucht. Rauenthaler Straße 17, 1 r.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Gewerbliches Personal.

Tüchtiger selbständ. Installateur gesucht. Gaswerk Viebrich.

Schuhmacher, der saub. Sohlen u. Fleck mitmacht, gesucht. Oranienstraße 62.

Junger Gärtnergehilfe gesucht. Garin. F. Bahn, Frankf. Str. 41a.

Gew. Diener für Pension gesucht. Gartenstraße 5.

Braver Junge, 16-18 Jahre, als Zigarrenverkäufer u. Zeitungs-Ordn. sof. gef. Vorstr. v. 12-1 Uhr. Lounisstraße 1, Café Berliner Hof.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

J. Mädchen, das Tücht. u. Handels-schule besuchte, sucht Anfangsstelle. Off. Ebernstraße 3, 2 L. erbeten.

Junges Mädchen sucht Stelle als anseh. Verkäuferin, gleich welcher Branche. Offerten u. N. 787 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Köchin sucht Aushilfe oder sonst alles. Näheres im Tagbl.-Verlag.

Tücht. Mädchen, 27 J., sucht Stell. als Köchin für sof. am 1. Geschäftshaus. Näh. Jahnstraße 4, 1 St.

Alleinmädchen, im Kochen bew., versteht alle Hausarbeit, sucht sofort Stelle. Sedanstraße 11, 3.

Tüchtige erfahrene Wäscherin sucht Beschäftigung. Offerten unter N. 788 an den Tagbl.-Verlag.

Kleines Mädchen, in allen Hausarbeiten erfahren, sucht 2-3 Stunden Monatsstelle. Näh. im Tagbl.-Verlag. Wp

Junge alleinsteh. Frau sucht Stell. im w. Art. Wagemannstraße 14, 2.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal.

Selbständ. zverl. Köfer sucht während des Krieges für nachm. Beschäft. gleich welcher Art. Beste Referenzen zu Diensten. Offerten u. N. 3 Tagbl.-Zweigst. Bismardt. 10.

Junger Mann, 19 Jahre alt, sucht irgendwelche Beschäftigung. Angeb. u. N. 788 an den Tagbl.-Verl.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Branche- kundige Verkäuferin zur Aushilfe bis Weihnachten, event. auch verk. Frau, sucht Carl F. Müller, Schloß adenhauß. Meldung Hauptgeschäft Langgasse 8.

Gewerbliches Personal.

Tüchtige feinsbürgerl. Köchin mit guten Zeugn. zu baldigem Eintritt gegen hohen Lohn gesucht. Vittoriastraße 10, 10-1 u. 3-6.

Bessere Frauen und Mädchen,

welche sich zum Verkauf von Wohlfahrtsartikeln eignen, bei hohem Verdienst zum Besuch von Privaten gesucht. Meldung Emser Straße 10, Part., Donnerstagvormittag 10-12 Uhr.

Jüngere tüchtige Köchin, die etwas Hausarbeit übernimmt, gesucht. Kapellenstraße 64.

Alleinmädchen,

w. alle Hausarbeit versteht und gutbürgerl. kochen kann, in herrschaffl. Hause gesucht. Nur solche mit guten Zeugn. wollen sich meld. Oberstraße 6, Partierre, Adolfshöhe.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Gewerbliches Personal.

Junger Bursche gesucht. Rabbeckschänke, Röderstraße 39.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Fräulein, gesehten Alters, mit gründl. Kenntnis der Gardinen-, Weiß- u. Baumwollwarenbranche, im Einkauf bewandert, mehrere Jahre im eckerischen Geschäft tätig, sucht Stellung ver sofort oder später. Referenzen. Gefl. Angebote unter N. 787 an den Tagbl.-Verlag.

Wochen- u. Krankenpflegerin sucht Stellung. Offerten u. N. 786 an den Tagbl.-Verlag.

Staatl. repr. Kindergärtnerin sucht Stelle in gutem Haus. Offert. mit Gehaltsangabe unter N. 77 an den Tagbl.-Verlag.

Fräulein sucht Gelegenheit gegen H. Pensionszahlung die feine Küche zu erlernen. Gefl. Anerbieten unter N. 787 an den Tagbl.-Verlag.

Besseres Mädchen, im Nähen u. f. Hausarbeit sehr bewandert, sucht Stelle in ruh. Hause. Off. u. N. 76 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Buchhalter,

amerik., abschluß- und bilanzsicher, gef. Alters, gewandt im Verkehr mit Kundtschaft, sucht Stelle. Offerten u. N. 787 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Junger Zahntechniker, perfekt in allen Goldarb., in Rautsch. erfahren, sucht per sofort Stellung. Arbeitet auch halbe Tage. Offerten u. N. 788 an den Tagbl.-Verlag.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

1 Zimmer.

Veinrichsberg 4 1 Zim. u. Küche an einen alleinst. Mann gegen Arbeit für die Dauer der Kriegszeit abzug. Meißstr. 8 1 u. 2-Zimmer-Wohnung. Rauenthaler Str. 5 1 Zim. u. Küche im Abbruch auf 1. Dez. zu verm.

2 Zimmer.

Fleischtr. 29, Vdh. 1, 2 Zim. u. Küche sofort zu verm. Näh. 1. B 18771

Dobh. Str. 126 2-Z.-29., S. f. od. sp.

3 Zimmer.

Kleiststr. 8 3 Zim. m. Bad. Näh. 1 r.

5 Zimmer.

woerthestr. 23, 1, 5 Z. m. Bb. sof. o. sp.

Läden und Geschäftsräume.

Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstr., sofort zu verm. Der Raum eignet sich zu Vereins- oder Versammlungszwecken. Büro, Lager für Möbel, Glas- und Porzellanwaren, Leinen usw., als Lehrsaal für Turn- u. Tanzunterricht. Arbeitsraum für Schneiderei und Plattanfert. Dampfheizung, elektr. Licht. Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor, Schalterhalle rechts.

lungszwecken, Bureau, Lager für Möbel, Glas- u. Porzellanwaren, Leinen usw., als Lehrsaal für Turn- u. Tanzunterricht, Arbeitsraum für Schneiderei und Plattanfert. (Dampfheizung u. elektr. Licht.) Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor, Schalterhalle rechts.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstraße 85, 3. gut m. B. mit Kaffee 20 Mk., dgl. m. heizb. Wd. Adolfsstr. 12, 2 L. sch. möbl. ungest. 3. Albrechtstr. 12, 1. gut möbl. Zimmer.

Bismardt. 22, 3 r., 1-2 möbl. 3. b. Bismardtring 42, 2 L. heizb. möbl. Wf. Meichstr. 13, 2 L. 2. 2. Teil, hab. Wf. Meichstraße 21, 1. schön möbl. Zim., separ., gleich zu vermieten. B 19285 Friedrichstr. 8, Möbl. 2 L. m. hab. Wf. Friedrichstr. 48, 4. heizb. m. B., 3 Wf. Sellmundstr. 29, 1. möbl. Wf., heizb. Jahnstraße 26 jew. möbl. Zim., 18 Wf. Marktstr. 13, 2. möbl. Zim. u. Ranj. Morisstraße 22, 2. möbl. Zimmer. Westendstr. 20, 3 L. gut möbl. Zim. Westendstr. 28, 3. möbl. 3. u. Wf. b. Wörthstraße 14, 1. möbl. Zim., separ.

Leere Zimmer, Mansarden usw. Bismardtring 11, 1 rechts, leer. Zim. Meichstr. 24 an heizb. Ranj. sof. Weisbergstr. 5 groß. 1. B., 11-1 bef. Wagemannstraße 28 ist ein schönes leeres Zimmer mit Kammer sofort zu vermieten. Näh. Tagblattbaus, Schalterhalle rechts.

Mietgesuche

Einfach möbl. Zimmer gesucht. Angeb. m. Fr. u. N. 3 Tagbl.-Verlag.

Bermietungen

Läden und Geschäftsräume.

Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstr., sofort zu vermieten. Der Raum eignet sich zu Vereins- oder Versammlungszwecken. Büro, Lager für Möbel, Glas- und Porzellanwaren, Leinen usw., als Lehrsaal für Turn- u. Tanzunterricht. Arbeitsraum für Schneiderei und Plattanfert. Dampfheizung, elektr. Licht. Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor, Schalterhalle rechts.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 52, V., at. schön möbl. Zim. billigst zu verm.

Kaiser-Friedrich-Ring 41, V., eleg. möbl. Zim. an bef. Herrn oder Dame sofort abzugeben.

Langgasse 9, 2, g. m. 3. a. Küche. Morisstraße 11, 2. möbl. Wohn- u. Schlafz., sep. Eing., auch einz., sof. Eleg. Wohn- u. Schlafzimmer in ruh. feiner Hause b. Dame zu verm. Ebernstraße 15, Part. rechts.

Eleg. möbl. Zimmer mit Bad, elektr. Licht, sof. zu verm. Zimmer mit Frühstück von 25 Mk. an. Nikolastraße 23, 2 St.

Eleg. möbl. Balkonzimmer sofort zu verm. Rheinstraße 47, 2 r.

Leere Zimmer, Mansarden u.

Wagemannstraße 28 ist ein schönes leeres Zimmer mit Kammer sofort zu vermieten. Näh. im „Tagblatt“-Haus, Schalterhalle rechts.

Mietgesuche

Wohnung,

4 Zimmer, möglichst mit Dampfheiz., gesucht. Offert. mit Preisangabe u. N. 788 an den Tagbl.-Verlag.

Zum 1. April 6-Zimmer-Wohnung gesucht, gute Lage, nur 1. Stod. oder Dachpart., höchster Mietpreis 1600 Mk. Offert. u. N. 787 an den Tagbl.-Verlag.

Gelegenheit

gesucht, für die Dauer des Krieges eine leere 6-Zimmer-Wohnung zu ermäßig. Preis zu mieten. Gegend des Kerotales oder Kurhauses bevorzugt. Angebote mit Preisangabe u. N. 788 an den Tagbl.-Verlag.

Einzelner Herr sucht als Alleinmieter im Zentrum der Stadt 1-2 gut möbl. Zimmer. Ruhige Lage u. ungestört. Pensionen ausgeschlossen. Offerten mit Preisangabe unter Chiffer C. 788 an den Tagbl.-Verlag.

Jüngerer Militärbeamter f. Nähe b. Eichen bei gebild. chriftl. Familie möbl. Zimmer, evtl. Pension. Tel., Bad u. elektr. Licht erwünscht. Angebote mit Ana. des Preises u. d. Fam.-Verh. u. N. 787 Tagbl.-Verlag.

Schneider sucht im Bdh. helle Drei-3-Z. Wohn., Part. od. 1. Stod. Off. u. N. 3 an Tagbl.-Zweigst. B. Ring.

Fremdenheime

Penf. Villa Carmen, Abeggstraße 2. Tel. 6637. Pension von 5 Mk. an. Näher im Hause.

Pension Riviera, Bierstädter Straße 7. Vors. billige Penf. für Wintergäste u. Dauerm. v. 5 Mk. an tägl. Näher, Berl.-Anz., Centralh., elektr. Licht.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Bekäufe

Privat-Verkäufe.

Zwei Pferde, Mittelslag, billig zu verk. Klatter Straße 56.

Junge sch. Weidwischer billig zu verk. Hochstättenstraße 18, 2.

Amerikaner rasserer Fudel, Weisch, 3 Kon., in gute Hände zu verk. Hebergasse 18. Laden, zw. 4-5.

Deutscher Volkshund, wachsam, sehr billig zu verkaufen. Witkowitzstraße 2, 1 links.

Ein großer Stunks-Jutrat. Ruff mit Pelztragen, fast neu, 20 Mk. zu verk. Zu erit. im Tagbl.-Verlag. Wo

Lang russische Stola aus Fuchspelz u. dazu pass. Ruff zu verk. sehr bill. Preis von 35 Mk. an verk. Näheres im Tagbl.-Verl. Wn

Herrn-Pelzmantel, gut erhalten, bill. zu vk. Meiser, Seerobenstr. 29, 1.

Mantel, bl. Jodentleib, schön, weiß geit. Rad billig zu verk. Morisstraße 16, 1 rechts.

2 schw. Samtmäntel u. schw. Cheviot-Mantel für sch. mittlgr. Fra. preiswert zu verk. Walramstraße 32, 1 r.

Schwarz. Tuch-Jackett (Gr. 42-44), weiß. Seide gef., für 9 Mk. zu verk. Adelheidstraße 47, Stb. 1 St. rechts.

Neuer Herren-Mantel mit Versianertragen zu verkaufen. B. Beiera, Niddagasse 9, 2.

Herrn-Anzug, fast neu, bill. zu verk. Kaiser-Str.-Ring 65, 1. Tüllensberg, Ausz. Schwalbenschw., m. Riß, zu vk. Friedrichstraße 43, 3. Weißsch. Schlafz., gr. eich. Bilder-Rahmen zu vk. Kapentisch ritt. 3, 3. 2 schöne moderne Sofas, neu, bill. zu verk. Mühlstraße 13, Vdh. 1.

Für Photographen! Elektr. Aufn.-Lampe „Lupiter“, nicht gebr., Saimier-Masch., Kopierrahm., dar. 2 ganz gr. Bilderrahm. a. Gr. Holzrahmen, Kopierpresse, Kopfhalt., Hintergr.-Bühne, alle Hintergründe, ein. geschm. Tisch, and. Tisch, alles billig zu vk. Seerobenstraße 29, 1 r.

Defen, 2 Amerikaner, 1 Würmbach, billig zu verkaufen. Wörthstraße 3, 1 rechts.

Gl. Lampen, Pianino, Wäschemang., Betten zu verk. Adelheidstraße 13, 1.

Mehrere Gaslampen, ein großer Tisch billig zu verkaufen. Hebergasse 8, 1. bei Junl.

Händler-Verkäufe.

Kompl. weichsch. Schlafzimm., Teppich usw. billig Marktstraße 13.

Verschiedene edle Fuchspelze, weiß, schwarz u. grau, sowie eleg. Stunksstolen billig zu verk. Meichstraße 28, Mittelbau 1 Etage rechts.

Verk. Spottbill. versch. egale u. einz. Betten 15-40, Meiderich, Spiegel-schrank, Nischenarm 18, 3 verschied. Schreibstühle 45 bis 100, Damenschreibtisch, pol., Diman 18, verschied. Tisch, einz. Woll- u. Nohhaar-Matt. 18-30 Mk. Frankenstraße 3, 1.

26 neue Metall-Betten, G. Kollath, Friedrichstraße 46, Laden.

Gute Nohhaar-Matrasen, sowie Stahlmatrasen nach Maß, G. Kollath, Friedrichstr. 46, Laden.

Drei schöne Sofas billig, G. Kollath, Friedrichstraße 46, Laden.

9 Ottomane, 5 Bett-Sofas, G. Kollath, Friedrichstraße 46, Laden.

Vollständ. Küche 65, Vertiko 35-45, Kleiderk. 15-20 Mk., Waschkom. 10-15 Mk., Diman 40 Mk., großer Spiegel 20 Mk., Kochtische, Betten 10, 20, 30, 40 Mk., Deckbetten 5, 7, 10, Kissen 1 Mk. usw. Walramstraße 17, 1.

Gut erh. Herren- u. Damenrad mit Freil., sep. Rahmensch. billig zu verk. Klauth, Meichstr. 15. Tel. 4806.

Fahrad mit Freilauf billig zu verk. Meiser, Niddagasse 9, 2.

Gr. Partie Defen u. Gerbe, neu, sehr billig abzug. Marienthaler Str. 1, 3 L.

Neuer Gas-Backof. u. email. Wanne billig abg. Marienthaler Str. 1, 3 L.

Neue u. gebt. Defen u. Gerbe billig. Georg Köhler, Vorstraße 10. Garagen-Puffanimator für Gasheiz. 15 Mk., nehme ev. gebt. Fahrrad in Tausch. Schworm, Dohbeim, Wiesbadener Straße 44, 2.



# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 270.

Mittwoch, 18. November.

1914.

## „O Deutschland, heiliges Vaterland ...“

Original-Erzählung von Hans Becker (Wiesbaden).

Nachdruck verboten.

II. Fortsetzung.)

— Verliebt? Keine Idee — das ging bei ihm nicht so schnell, dazu dachte er viel zu vernünftig, wie er überzeugt war. Das Mädel hatte ihm gut gefallen, gleich beim ersten Sehen — an eine kleine Liebeslei hatte er gedacht, weiter nicht, nur nichts Ernstes.

Sie hatte aus der Tasche ein kleines Zigarettenetui herausgeholt, diesem eine Zigarette entnommen, in den Mund gesteckt und angezündet. Den Rauch blies sie nach der Richtung hin, wo er stand.

„Suchen Sie sich eine andere, um sie zu bewundern, mich lassen Sie gefälligst zufrieden. Wer sind Sie denn, was kommt Ihnen in den Kopf? Für mich nichts mehr wie dieser Rauch, den ich in die Luft blase.“

Sie wendete sich dem Hause zu, plötzlich fühlte sie sich gepackt.

Wie Kurt Seltheim dazu gekommen, wußte er selbst nicht — ihre verächtlichen Worte hatten ihn wild gemacht, der sonst so korrekte Mensch war über den Baum gesprungen und hatte die Tochter des Papen in seine Arme gezogen.

Seið glühten ihn ihre Augen an:

„Was wagen Sie, Unverschämter. Lassen Sie mich los, sonst —“

Sie suchte die Hand zum Schläge zu erheben, konnte sich jedoch nicht rühren, denn statt zu gehorchen, preßte er sie an sich und küßte sie. Mäßig fühlte er einen jähen Schmerz, so daß er seine Arme sinken ließ. — Vera Galachowa hatte ihn in die Rippen gebissen.

Ehe er noch zu Atem kam, war sie davon gehuscht, ins Haus, erschien plötzlich an einem Fenster und rief herunter:

„So bestrast man bei uns in Rußland freche Ausländer.“

Dann war sie verschwunden, Kurt Seltheim mußte den Rückweg antreten.

Er fühlte sich nicht gerade als Held, als er den Garten verließ — nicht wieder über den Baum — diesen Weg hatte er in Rage genommen. Er ging jetzt artig durch die kleine Wforte, die sich nicht weit von der Stelle befand, wo er hinübergeklettert war.

Das ganze Abenteuer, wenn er es als solches bezeichnen konnte, verwünschte er im stillen, die hübsche Dexe hätte er prügeln mögen.

Prügeln — das würde er doch nicht fertigbringen. Eine Frau schlagen — nie.

Aber küßten hätte er sie mögen, seine verwundete Wippe auf die ihrigen pressen, bis ihr der Atem ausging.

Sie an sich drücken, mit seinen Armen umklammern, bis sie um Gnade bat.

Döse war er ihr nicht. Keine Spur. Sie befand sich im Recht, hatte sich gegen einen unerhörten Überfall verteidigt — er mußte wohl Gelegenheit suchen, sich ihr von einer anderen Seite zu zeigen —

Und dann war alles so gekommen, daß sie Mann und Frau geworden. —

Er fuhr aus seinen Gedanken auf, Vera hatte gerufen:

„Kurt, bist du endlich da? Wo hast du denn so lange gesteckt?“

Er ging zu ihr ins Zimmer, trat an ihr Bett:

„Ich habe noch ein bißchen mit der Tante geschwätzt.“

Sie lag mit über dem Kopf verschränkten Armen und sah zu ihm auf. Mit leicht geöffnetem Munde, um dessen rote Lippen es wie ein Lächeln zuckte. Die beweglichen Flügel der Nase, das Bittern der schwarzen Wimpern spiegelten Leidenschaft und Trägheit wider.

Ihre Augen glitten über seine Züge, als ob sie darin lese wollte, worüber er mit der Tante gesprochen hatte. Sie sagte auch gleich:

„Ihr seid wohl über mich hergezogen. Nicht — ich gefalle deinen Verwandten nicht, das habe ich schon herausgeföhlt.“

Kurt antwortete nicht gleich, das Stück Vergangenheit, in der er eben geweilt, hielt ihn noch fest. So wie damals, als er sie in ihrem Garten überfallen, hätte er sich über sie werfen und sie mit Küßsen bedecken mögen — ein Wort, das sie einmal, als sie nicht in Laune war, gesagt: — daß sie solch stürmische Liebeszügen lächerlich finde — hielt ihn zurück, er hatte gelernt, sich zu beherrschen. Allmählich hatte er das gelernt, allmählich auch zu begreifen angefangen, daß in ihrer Ehe die Liebe ein wenig einseitig war. Gegen seine Liebe zu ihr kam die ihrige nicht auf.

Wenn er auch nicht daran glauben wollte, was sich ihm manchmal aufdrängte: daß sie nur seine Frau geworden, um aus den ärmlichen Verhältnissen, in denen sie gelebt, herauszukommen — — —

„Warum antwortest du nicht, hast du mit deiner Tante so große Geheimnisse besprochen? Ich kann mir schon denken, was es gewesen ist: die Vera ist eine Verschwenderin, wirft alles Geld für Toiletten aus dem Fenster. Das eine Mal will sie ein Gespann haben, aber Klappen, Orlovtraber, müssen es sein, dann muß wieder ein Auto angeschafft werden — ist es nicht so, hast du das nicht alles geklatscht, hat nicht die Tante die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und Tränen darüber vergossen, wie unglücklich ihr lieber Koffe geworden ist? Hättest alles früher bedenken sollen, warum bist du mir nachgelaufen, ich wollte dich ja nicht.“

Sie hatte sich im Bett aufgerichtet, die Augen noch immer forschend auf sein Gesicht geheftet — als er auch jetzt noch schwieg, streckte sie den Arm aus und zog seinen Kopf zu sich herunter, so daß seine Lippen ihr Haar berührten.

„Kurt, der du bist. Hast du mich nicht mehr lieb? Bin ich nicht mehr deine Vera, haben dich deine Verwandten mir abgewendet?“

Solch plötzliche Übergänge von frivolen Vorwürfen zu Bärtlichkeiten waren ihm nicht neu, trotzdem, er unterlag jedesmal, er vermochte nicht dagegen anzukämpfen, er hing an ihr mit einer unsinnigen Liebe.

Auch in diesem Augenblick trat alles, was er schon durch ihre Tugenden erduldet, zurück, war vergessen — er riß sie an sich und bedeckte ihren Mund, ihren Hals mit Küssen.

„Hör' auf, du erstickst mich —“

Sie rief es unter Lachen, tat so, als ob sie ihn von sich abdrängen wollte, und hielt ihn doch immer fester, durch ihr Spiel seinen Willen lähmend.

Sie wußte, daß er ihr ganz gehörte, daß sie mit ihm machen konnte, was sie wollte. — — —

Wenn dann der Rausch vorüber war, schämte er sich seiner Schwäche — es half nichts, daß er sich immer von neuem vorsetzte: — „es ist deine Frau, sie hat dich doch lieb, ihr Mund spricht oft, was sie nicht denkt“, er sollte sich doch schon an ihre impulsive Natur gewöhnt haben. Sie ist eifersüchtig, kann es nicht mit ansehen, daß er auch nur auf Augenblicke anderen sich mehr widmet als ihr.

Es half nichts, daß er zu beschönigen suchte, er wußte doch ganz gut, daß seine heiße, sinnliche Liebe ihm das nur vorgaukelte.

— Mein Gott, was war aus ihm geworden? Hatte diese Frau sein Wollen und Denken vernichtet? Wie ein Pudel hatte sie ihn sich gezogen, ihn, Kurt Seltheim, der auf seine Selbständigkeit den Frauen gegenüber so stolz gewesen war. — — —

Es gefiel Vera nicht im Hause seiner Verwandten, Kurt mußte sich beeilen, seine Geldgeschichten in Ordnung zu bringen, um bald wieder fortzukommen.

Eben sprach Vera davon, nachdem sie ihn nochmals geküßt:

„Wir gehen bald von hier fort — morgen. Ja —“

„Ich habe noch einige Tage nötig, bis ich alles mit Ordner erledigt habe.“

„Dazu brauchen wir doch nicht hier zu sitzen, wir können doch in Berlin in einem Hotel wohnen.“

„Das nimmt Tante übel.“

„Mach' mich nicht böse. Sei doch vernünftig, du siehst doch, daß man mich hier nicht will. Deine Cousine schlecht mir auch auf Schritt und Tritt nach und belauscht, was ich tue. Wir müssen fort, heute noch, ich will nicht bis morgen warten.“

Er nickte, suchte schon nach einer Lüge, mit der er sich bei seinen Verwandten entschuldigen konnte.

„So — jetzt laß mich noch schlafen, eine Stunde haben wir vertrödelt. Leg' dich auch hin, nach Tisch fahren wir nach Berlin.“

„Ich kann jetzt nicht schlafen, ich hole das in der Nacht nach. Es ist auch nicht mehr früh, ich will sehen, ob ich die Tante treffe, ich muß ihr doch sagen —“

Vera hatte sich schon umgedreht und hörte nicht mehr auf ihn. Sie schien eingeschlafen zu sein — auf den Zehenspitzen verließ Kurt das Zimmer.

Als er auf den Korridor hinaus trat, sah er Maja, die schnell, ohne Gruß, fortzuhuschen suchte.

Er rief sie an:

„Guten Morgen, Maja, bist du schon auf?“

Sie sagte irgend etwas, doch er verstand ihre Worte nicht — wie in Verlegenheit hatte sie diese herausgestottert — und als er ihr schnell nachging, sie einholte und ihr die Hand reichte, fühlte er, daß diese in der seinigen bebte, auch ihre Augen vermieden seinen Blick.

Er dachte bei sich: — „das Mädchen hat nicht ausgeschlafen, —“ sagte so obenhin:

„Ich glaubte, du würdest bis in den Mittag hinein schlafen —“, war erstaunt, als sie ihm hastig ihre Hand entzog und trozig sagte:

„Eure Damen in Rußland sind das wohl so gewöhnt, in den Tag hineinzu schlafen, wir hier in Deutschland sind nicht so träge.“

Sie wendete sich von ihm ab und ging fort, Kurt blieb noch stehen und sah ihr kopfschüttelnd nach.

— Was hatte das Ding? Fast ungezogen war die Maja gewesen — vielleicht hatte Vera recht, als sie sagte,

daß sie ihr auf Schritt und Tritt nachspüre. Ganz in der Nähe ihrer Zimmer hatte er sie getroffen.

Das schwand schnell wieder aus seinem Kopf, er mußte überlegen, was er der Tante sagen sollte, daß er mit Vera nach Berlin übersiedele. — — —

Es war leichter gegangen, als er gefürchtet, Tante Marie hatte nur schwache Einwände gemacht:

„Ihr wollt schon heute nach Berlin? Ich begreife, deine Frau will sich dort ein bißchen umsehen, wohl auch Einkäufe machen — hier in Wannsee ist es ihr zu still. Alle Tage können wir natürlich keinen Ball geben —“

Wie vorher Majas, so erschienen ihm jetzt der Tante Worte herb, ein Gefühl stieg in ihm auf, als ob seine Verwandten sich von ihm loslösten. —

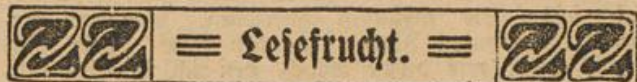
Wieder dachte er an das, was Vera vorher gesagt: — „man will mich hier nicht. —“

Es war schon richtig, aber was galt das, es mußte ertragen werden, wenn es ihn auch schmerzte, er es nicht fassen konnte.

Seine Vera, der in den Petersburger Kreisen, in denen sie verkehrte, von allen Seiten gehuldigt wurde, fiel hier ab. Fast lächerlich kam ihm das vor, wirklich lächerlich. Im Augenblick hatte er alles vergessen, was ihm eine Stunde früher durch den Sinn gegangen.

Man kränkte seine Frau, damit kränkte man ihn — er war bereit, sich von allen loszusagen. Was verstanden diese Philister!

(Fortsetzung folgt.)



Es gibt nirgend mehr Schlupfwinkel als im menschlichen Herzen.

Sprichwort.

## Als Landwehr-Pionier in Feindesland.

Von Fritz Günther (Wiesbaden).

III.

Auf historischem Boden.

M . . . , Anfang November 1914.

In unmittelbarer Nähe der Stadt, am rechten Maasufer, inmitten eines Kartoffelackers, zeigt ein kleiner Baum von hoher Lebensbäumen, der mit dem Ausschnitt aus einem Böcklinschen Gemälde verglichen werden könnte, die Stelle an, wo die gefallenen Kämpfer des Krieges von 1870/71 seit nunmehr 44 Jahren ausruhen. Zwei schlichte Steinkreuze mit einer Marmortafel davor, an dem einen die Aufschrift: „Dem Gedächtnis der 1870 gefallenen deutschen Soldaten“, am anderen: „30 Août 1870, Combat de B. et de M. Aux soldats français morts pour la défense de la Patrie, Les Habitants de M.“, erheben sich im Schatten der Thuja, über dem Massengrabe. Hier fanden die Kämpfe statt, die der für die Franzosen so verhängnisvollen Einschließung in Sedan vorangingen. Rund herum sind jetzt neue breite Erdbügel aufgeschüttet und mit schlichten Reisern bedeckt. Einfache, unbesohlene gezimmerte Holzkreuze tragen mit Bleistift geschrieben die Namen einzelner, denen von den Kameraden ein besonderes Grab errichtet wurde. Hier liegen die gefallenen deutschen und französischen Soldaten der letzten Augusttage. Sie starben fast am gleichen Tage den Tod fürs Vaterland, wie ihre Väter vor 44 Jahren.

Raum 2 Minuten von dieser Gedächtnisstelle entfernt liegt unser augenblickliches Tätigkeitsgebiet. Die Brücke, welche hier über die Maas führte, war von den Franzosen bis auf einen Bogen gesprengt worden. Die deutschen Pioniere haben nach dem Übergang der Truppen über die schnell errichtete Pontonbrücke einen hohen Damm aufgeschüttet, der mit dem stehengebliebenen Bogen eine stabile Übergangsgelände bildet, solange der Fluß kein Hochwasser führt. Jetzt wird neben dem Damm eine neue, über hundert Meter lange feste Hochbrücke errichtet, die den stärksten Verkehrsanforderungen gewachsen sein wird und dem Fluß bei Hochwasser unbehindert den Durchlaß gestattet. Eine Eisenbahnbau-Kompagnie und unsere Kompagnie arbeiten gemeinsam an der Lösung der Aufgabe, die dadurch schwieriger wird, daß nur besonders

festes Baumaterial Verwendung finden kann und die Zufahrtsstraßen unter Abtragung von Mauerwerk an die hohe Uferböschung besonders gelegt werden müssen.

Vom frühen Morgen, wenn noch die Dämmerung über der Stadt liegt, bis zur Dunkelheit regen sich hier die fleißigen Hände der Pioniere, welche das frischgefällte Tannen- und Eichenholz zu Pfählen, Strebballen und Pfahlbojen verarbeiten. Die Brückenstelle gleicht gegenwärtig einem großen Zimmerplatz. Auf dem Fusse selbst werden die bis zu elf Meter langen Pfähle eingerammt. Unter taktmäßigem Röhren und Rufen, und wenn es dabei nicht mehr genug zieht, unter dem Absingen eines Liedes, dessen Text nicht immer einwandfrei zu sein braucht, wird hier der schwere Rammbär von dem aus 25 Mann bestehenden Rammtroupp hochgezogen, um mit seinem Fallgewicht den Pfahl in den Boden zu treiben. Wer 8 Tage lang im Rammtroupp war, weiß, was er geleistet hat.

„Hoch den Bär,  
Daß man sieht,  
Wie er zieht.  
Er muß hinein,  
Durch Fels und Stein,  
Durch Wasser und Sand,  
Dem Franzmann ins Land.  
Ich kenn' einen, der zieht nicht.  
Ich könnt' ihn euch nennen,  
Ihr werdet ihn kennen.  
Wer kann das sein?  
Das faule Schwein!  
Das kann ja nur  
Der . . . . sein“

u. f. f. bellamiert der Schwanzmeister, der das Ende des Laues hält und Vers auf Vers aneinanderreimt, wobei alles, was mit der Kompagnie zusammenhängt, einer humorvollen Kritik unterzogen wird. Sehr aktuell war auch die Strophe:

„Hoch den Bär!  
Er muß fliegen,  
Damit die Pioniere  
Ihre Zulage kriegen.“

Die Eisenbahner erhalten nämlich, wenn sie im technischen Dienst im Felde tätig sind, pro Mann täglich eine Ergänzulage von 50 Pf., einen Betrag, den die Pioniere, welche die gleiche Arbeit leisten müssen, nicht erhalten. Wenn hierbei ein Diplom-Ingenieur und ein Redakteur gemeinsam einen mit Erde beladenen Feldbahnwagen drücken, so ist das gewiß nur ein Beweis dafür, daß die militärische und technische Ausbildung unserer Truppen doch noch etwas aus dem Menschen machen können.

Unsere Tätigkeit würde, wenn sie nicht so hohe Anforderungen an die Ausnützung der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen stellte, einen fast friedlichen Charakter tragen. Der Kanonendonner klingt nur noch sehr gedämpft aus der fast 50 Kilometer von hier entfernten Gefechtsfront herüber und der Ort selbst macht mit der zahlreichen Zivilbevölkerung, die sich noch in ihm befindet, auf den ersten Blick durchaus keinen kriegerischen Eindruck. Erst beim genaueren Hinsehen bemerkt man, daß viele Häuser leer, die Geschäfte, bis auf zwei Spezereihändler, zwei Metzger und einen Bäcker, geschlossen sind. Metzger und Bäcker, von denen der letztere nur Brot führt, dürfen nur an die Zivilbevölkerung gegen Bescheinigung der Kommandantur verkaufen. M. selbst ist eine nette französische Stadt mit schöner gotischer Kirche, sauberen Straßen und den Resten ehemaliger Befestigung an der Peripherie. N. a. befindet sich hier die Fabrik eines der bestmöglichen französischen Flieger, die jetzt natürlich, wie alle Betriebe überhaupt, still steht. Schwer gelitten hat nur das am anderen Ufer der Maas liegende Dorf, das mehrere zerstörte und verbrannte Häuser aufweist. Die Bewohner der Stadt sollen sich nach den Gefechten sehr anständig betragen und am die Verwundetenhilfe verdient gemacht haben, deshalb durften sie im Orte bleiben.

Von S., das etwa 45 Kilometer von hier entfernt liegt, sind wir seit einer Woche fort, nachdem wir dort unsere Arbeit, die Hebung einer eisernen Brücke, beendigt hatten. Die letzten Tage unserer dortigen Tätigkeit wurden dadurch besonders interessant, daß sich die Vorbereitungen für entscheidende Ereignisse in unmittelbarer Nähe der Brückenstelle abspielten. Die mannigfachen Geräusche des Nachgefechtes, das Heulen der Granaten, der dumpfe Knall des Einschlags

der feindlichen Artilleriegeschosse und das ununterbrochene Getöse des Schützenjüngers hielten uns fast ständig alarmbereit. Dabei ist es fast merkwürdig, wie leicht man sich an derartige Situationen gewöhnt. Das Aufblitzen der feindlichen Schrapnell's, deren Rauchwölkchen noch lange sichtbar bleiben, wurde schließlich kaum noch beachtet, und eine feindliche Granate, die nur ein paar Hundert Meter von der Arbeitsstelle entfernt, ein recht anständiges Loch riß, war wenige Minuten später schon wieder vergessen. Soldatenglick hatte dabei ein kleiner Trupp von uns, der an einem Nadelwehr einen Kahn aus der Maas ziehen sollte. An der gleichen Stelle, wo die fünf Pioniere noch zwei Minuten vorher standen, schlug eine Granate ein, so daß die faustgroßen Brocken dieser eisernen Portion in die Maas klatschten. Die Franzosen beschossen um diese Zeit eine vor einem Berg stehende, kurz vorher von einem Flieger erkundete deutsche Batterie. Daß diese Batterie nur aus Baumstämmen bestand, die über Wagenräder gelegt waren, und der Pulverdampf den von den Pionieren zur Täuschung gelegten Flatterminen entflammte, hatte der Flieger natürlich nicht festgestellt. Die Franzosen beschossen diese „Stellung“ den ganzen Tag über wie verrückt und trafen dabei manchmal etwas, was sie gar nicht beschädigen wollten.

In lebhafter Erinnerung ist mir noch eine Nacht, die ich auf Brückenbereitschaft an einem Nadelwehr zubachte. Die Franzosen hatten wieder einmal einen ihrer schon so oft blutig zurückgeschlagenen Ausfälle, bei denen sie in jüngster Zeit meist Turkos und Zuaven verwenden, gemacht. Der Spektakel, den die über unsere Köpfe mit pfeifendem Geräusch hinwegsaufenden Granaten unserer und der feindlichen Artillerie machten, wurde schließlich so groß, daß selbst wir, die jede Nacht dabei geschlafen hatten, ein bißchen aufmerksamer wurden, besonders nachdem wir festgestellt hatten, daß mehrere Zuderhüte in unmittelbarer Nähe des Schützenhauses, das uns primitive Unterkunft gab, einschlugen.

Die Arbeiten an der Brücke selbst, die ich im vorigen Bericht schon beschrieben habe, wurden ohne Zwischenfall beendet. Die Hebung der schweren Brückenhälften ging bei aller Schwierigkeit recht flott von statten. Der Kronprinz fuhr bald nach der Fertigstellung über die neue Brücke, die den Namen „Kaiserin-Auguste-Viktoria-Brücke“ (am 22. Oktober, dem Geburtsstag der Kaiserin, wurde mit der eigentlichen Hebung begonnen) erhielt, und sagte dabei zu einem dort beschäftigten Pionier: „Da haben die Pioniere aber eine schöne Brücke gebaut!“ Der Angesprochene, ein hiedriger Mainzer, dessen besonderer Obhut der im Kriege sehr wichtige Lebensmittelwagen anvertraut ist, nahm seine strammste Haltung an und antwortete prompt: „Ja wohl, Herr Kronprinz!“ Am nächsten Tage bereits brachte uns die deutsche Eisenbahn, die auf französischer Strecke fast bis in die Gefechtslinie hineinfährt, nach unserem neuen Tätigkeitsgebiet.

## 22 = Bunte Welt. = 22

### Aus der Kriegszeit.

Im Schützengraben. (Original-Feldpostbrief.) d. 31. 10. 14, geschrieben im Schützengraben Nr. 6, 1000 Meter vor dem Feinde. Ihr Lieben alle! Soeben erhielt ich Euer Paketchen, was mich sehr freute, besonders das Würstchen, wenn's auch klein ist. Gute Wurst gibt es bei uns doch nicht. Auch meinen besten Dank. Wenn Ihr nur einmal eine Stunde bei mir sein könntet, damit Ihr einmal sehen würdet, wie wir hier haufen, die richtigen Höhlenbewohner. Wir bauen unsere Stellung zu einer Art Festung aus. Stehende Brustwehr, sein verziert von außen mit grünen Reifern, damit der Feind unsere Stellungen nicht merkt. Darin haben wir, immer zwei Mann zusammen, Unterstände gebaut, gerade, daß zwei Mann dicht nebeneinander liegen können. Diese sehen aus wie eine Hundshütte. Hierin finden wir Schutz vor der schlechten Witterung, hauptsächlich aber vor Schrapnellfeuer, denn davon bekommen wir ziemlich. Etwa 20 Minuten von hier im Walde, an einem ganz steilen Abhang, einem sogenannten toten Winkel, stehen unsere Wohnungen. Bretterhuden, an welchen jeder seine Baukunst bewies, stehen hier. Unsere Möbel haben wir aus der Alpenjäger-Kaserne aus S., und zwar ein schöner eichener Tisch, sechs verschiedene Stühle, einen Esstisch mit halber Lehne, und einen Spiegel, wo die Hälfte Glas fehlt, geholt. Auch Bratpfannen fehlen uns

nicht; denn jeden zweiten Abend, wenn wir in den Buden sind, braten wir Kartoffeln. Das ist das Beste, was wir hier bekommen. So sind wir denn 24 Stunden im Schützengraben und 24 Stunden in den Buden. Unsere Schützengräben und die der Franzosen liegen kaum 1000 Meter voneinander. Wir sehen die und die sehen uns arbeiten. Ganz friedlich; manchmal werden wir auch uneinig. So am vorigen Sonntag wollten die Franzosen ein Dorf vor unserem Schützengraben besetzen. Da kamen sie aber schlecht an. Wir steckten uns eine Pfeife an, dann das Gewehr in die Hand, bis der Feind auf freies Gelände kam und nun ruhiges Feuer. Da hätte Ihr Sprünge sehen können. Wir lassen uns in dieser Stellung so leicht nicht aus der Ruhe bringen. Heute morgen wiederholten die Gauer daselbe. Um 6 Uhr zogen wir in Stellung. Kaum waren wir da, da kamen schon die feindlichen Granaten. Als es Tag wurde, kam das Feuer immer stärker, bis gegen 8 Uhr hatte es seinen Höhepunkt. Nichts von uns brannte schon ein Dorf. Jetzt fing auch die Infanterie an; Salbe auf Salbe ging über unsere Köpfe. So ging es fort bis gegen 1 Uhr mittags, da schwiegen die Kanonen und die Infanterie zog sich zurück. Dann holten wir unser Mittagessen, und da kam auch das Paketchen mit. Wenn man dann etwas von seinen Lieben bekommt in dieser Stunde, sind wir doppelt froh. Mancher hat schon sein Leben gelassen, und mander wird's noch lassen. Heute hatten wir bloß einen Toten, auch verheiratet. Er hatte gestern seinen Geburtstag. Mit Gottes Hilfe kam ich wieder durch, er wird auch weiter helfen. Eine Leibbinde braucht Ihr mir nicht zu schicken, denn ich habe eine als Liebesgabe erhalten; jetzt kommen überhaupt jeden Tag Wollfäden, auch Tabak und Zigaretten, da haben wir zu rauchen genug. Hoffentlich seid Ihr noch alle gesund und munter. Seid nun vielmals gegrüßt von Eurem Karl."

Wie die „Kronprinzessin Cecilie“ entkam. Ein Matrose des stolzen Vlohdsschiffes, das bei Ausbruch des Krieges auf der Fahrt nach England war und glücklich der Gefahr der Kaperung entrann, schreibt seinen Verwandten unterm 6. Oktober aus Bar Harbour: „Mit Freuden schreibe ich Euch heute, daß ich noch gesund und munter bin. Ich habe Euch nicht eher benachrichtigt, wo wir waren, denn es war doch unmöglich zu schreiben, da die Briefe, die so mancher von uns geschrieben hat, unbeantwortet blieben. Da nun dieser Tage Briefe von Deutschland gekommen sind, nehme ich an, daß der Postverkehr zwischen Amerika und Deutschland wieder aufgenommen ist. Nun werde ich Euch unsere böse Reise schildern, die uns hinderte, unser deutsches Vaterland zu erreichen. Es war am Dienstag, den 14. Juli, als wir unser Vaterland verließen, in der Hoffnung, am 4. August dort wieder einzutreffen. Das aber hat nicht sollen sein. Wir kamen am Dienstag, den 21. Juli, in New York an. Es war mittags 1 Uhr. Wir waren froh, daß wir wieder Land in Sicht bekamen. Wir waren aber nur 7 Tage in New York, und wir sind in der Nacht vom 27. zum 28. Juli um 1 Uhr ausgefahren. Die Kabinen waren bis auf die letzte besetzt. Als um 12½ Uhr der Befehl zur Abfahrt gegeben wurde, waren wir alle voller Freude, weil es wieder nach der Heimat ging. Zwei Stunden später waren wir auf dem Ozean. So ging die Fahrt ruhig bis zum Donnerstag, den 30. Juli. Wir waren nur wenige Stunden von der englischen Küste entfernt, als wir die Nachricht erhielten durch drahtlose Telegraphie, daß zwischen Frankreich und Deutschland und England der Krieg unvermeidlich sei; diese Nachricht bekamen wir von der Insel Rorderney. Es hieß in der Depesche, wir sollten uns so schnell wie möglich retten, was unserem Kapitän Pollad auch gelungen ist. Um die Engländer und Franzosen zu täuschen, hatten wir die vier Schornsteine bis zur Hälfte schwarz angestrichen, damit es dem englischen Schnelldampfer „Olympic“ ähnlich war. Auch hatten wir die englische Flagge gehißt. So entwischten wir unseren Feinden glücklich. Jetzt wußte keiner von unserm Schiff, wohin die Fahrt ging. In der Nacht zum 3. August hatten wir eine Depesche aufgefangen, in der nach der „Cecilie“ gefragt wurde. Aber wir haben keine Antwort gegeben. Das Telegramm kam von einem englischen und französischen Kreuzer. In der Nacht zum 4. August ist mit doppelter Wache gearbeitet worden, aber ich habe in der Ruhe gelegen, weil mich die Reise nicht traf. Es war die letzte Entscheidung, denn wir mußten möglichst schnell aus der Nähe des Feindes kommen. Dazu half uns viel der dicke

Rebel. Auf dem ganzen Schiff war kein einziges Licht, das uns hätte verraten können. Da plötzlich, in der Nacht am 5. August, hielt unser Schiff und fuhr mit voller Kraft rückwärts. Gleich darauf war die ganze Mannschaft an Deck, aber es war nichts zu sehen des dichten Nebels wegen. Sonst fahren wir bei Nebel nur mit halber Kraft und signalisieren, doch wurde das jetzt unterlassen. So kamen wir denn glücklich in Bar Harbour an, wo wir bis heute noch sind. Die amerikanische Regierung hat uns ein Torpedoboot geschickt zum Schutz gegen unsern Feind. Inzwischen ist es dem schönen Schiff gelungen, unbemerkt in den eisfreien Hafen von Boston zu entkommen.

Vom Kriege in Südwestafrika. Über den deutschen Sieg in Zandfontein und die Kriegsrüstungen der Engländer in Südwestafrika geht dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ein Brief seines Berichterstatters aus Johannesburg vom 8. Oktober zu, in dem es heißt: „Erst langsam erreichten uns hier die Nachrichten von Einzelheiten über den Kampf bei Zandfontein, während dessen beinahe zwei Schwadronen des ersten Regiments Kapländischer berittener Schützen sowie eine Abteilung Transvaalischer reitender Artillerie in die Hand der Deutschen fielen. Danach hielt es der Befehlshaber für ratsam, einen vorgeschobenen Platz, an dem sich Gras und Wasser fand, mit einer Schwadron zu besetzen, zumal die Deutschen diesen Posten offenbar aufgegeben hatten. Eine zweite Schwadron und eine Abteilung reitender Artillerie wurden später zur Verstärkung nachgeschickt. Die Wasserstelle ist aber nur durch einen Hohlweg zu erreichen. Das benutzten die Deutschen, indem sie zurückgingen und die Falle offen ließen. Die beiden Kanonen waren gerade ausgespannt, als die Deutschen begannen, sie von einer Erhöhung, die das ganze Tal mit der Wasserstelle umzieht, unter Feuer zu nehmen. Die Verbündeten beantworteten das Feuer sofort und brachten die deutschen Kanonen auch für eine kurze Zeit zum Schweigen. Später jedoch tauchte der Feind wieder auf, nahm den Hohlweg in Besitz und richtete sein verheerendes Kanonenfeuer auf die Engländer. Die ganze Mannschaft der Geschütze wurde bis auf den führenden Leutnant getötet oder verwundet. Gegen Mittag entsandte das Hauptquartier neue Ersatztruppen, aber die deutsche Nacht, etwa 2000 Mann, vereitelte jeden Versuch. Kurz nach Mittag, als die Munition verschossen und die Stellung unhaltbar geworden war, wurden die beiden Geschütze unbrauchbar gemacht. Als jede Hoffnung auf Entsatz unmöglich war, hielten die Engländer und Afrikaner die weiße Flagge. Oberst Grant fiel den Deutschen verwundet in die Hände. Die Deutschen begabten zunächst unsere Toten mit militärischen Ehren, bevor sie an die Beerdigung der eigenen gingen. Unsere Verwundeten werden gut behandelt. Zwei Schwadronen, die vom Hauptquartier aus zu Hilfe geeilt waren, wurden von den Deutschen unter festiges Maschinengewehrfeuer genommen und gaben ihren Versuch nach einigen Verlusten auf.“ Nähere Nachrichten über den Kampf bei Zandfontein, das zwischen Oranjesfluß und Warmbad liegt, hat der englische Reporter nicht durchgelassen, und die Zeitungen suchten sich über den Verlust von zwei Kanonen und die Gefangennahme von 200 Mann zu trösten. Auch über die Rüstungen gegen Deutsch-Südwest-Afrika werden einige Mitteilungen gemacht. In den Lagern von Voosens und Port Elizabeth werden die Freiwilligen untersucht, eingekleidet und in die Anfangsgründe der Kriegskunst eingeführt. Die Schwierigkeiten, neue Mannschaften zu erhalten, sind indessen recht erheblich. Der Kreis der Männer, in dem Kriegsfreiwillige zu finden wären, ist eng genug, so daß man schon an den Aufruf waffenfähiger Männer zwischen 45 und 60 Jahren gedacht hat. General Botha begnügte sich also vorläufig auch mit 2000 Freiwilligen, während er anfangs 7000 verlangt hatte; 213 sollen bei den berittenen Schützen und 1853 als Infanteristen dienen. Anfangs wurden viele Freiwillige wegen eines schlechten Gehirns abgewiesen; jetzt wird man nachsichtiger, und die Zahnärzte suchen ihren Patriotismus zu beweisen, indem sie falsche Gebisse auf Kredit einsetzen. Rhodesia hatte der Heeresleitung in England 500 Mann angeboten; aber Kitchener hat geantwortet, daß die 500 Mann in Südafrika nützlich verwendet werden können. Bei der neuen Wendung der Dinge in Südafrika wird das zweifellos noch in viel höherem Maße der Fall sein, als Kitchener selbst es sich gedacht hat.



# Alt-Nassau

Blätter für nassauische Geschichte  
und Kultur-Geschichte.

Monatliche Freibeilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. II.

18. Jahrgang.

1914.

(Nachdruck sämtlicher Original-Beiträge verboten.)

## Die verschwundenen Dörfer des nassauischen Landes.

Von Rudolf Ries.

(2. Fortsetzung.)

### 7. Amt Sagenburg.

- 69. Altmüschchenbach bei Astart, wo noch der gleichlautende Flurname vorkommt.
- 70. Salkshusen im Kirchspiel Kropbach wird 1269 und 1279 genannt.
- 71. Brunnebach im Kirchspiel Höchstebach ist wahrscheinlich nach 1631 ausgegangen.

### 8. Amt Selters.

- 72. Merdingen bei Dreifelden soll angeblich im dreißigjährigen Krieg verschwunden und der Name in „Merdingersfeld“ der Gemarkung Dreifelden erhalten sein. 1319 wird hier ein Ort „Meymartinit“ und 1787 ein Wald „Mertingerheide“ genannt.
- 73. Oberhereschbach oder Oberherschbach bei Hereschbach, wo noch jetzt ein Gemarkungsteil Oberhereschbach heißt. 1537 wird ein Schöffenweistum zu Oberhereschbach ausgestellt.
- 74. Niederhaid bei Oberhaid war 1376 noch ein Dorf und wird 1373 Nedenrheide, 1539 Nidderheiden genannt.
- 75. Aldenrod bei Breitenau war 1143 noch ein Dorf; jetzt ist es ein Hofgut.
- 76. Bölingen bei Helferskirchen, in dessen Gemarkung die Namen „Bölingsfeld“, „Bölingermühle“ und „Hinter Bölingen“ vorkommen.

### 9. Amt Montabaur.

- 77. Winandschahn, zwischen Boden, Heiligenroth und Montabaur gelegen, wird 1235 Winegoldshagen genannt; aufgefundene Mauerreste an der Stelle, wo die Straße nach Heiligenroth von der Straße von Montabaur nach Boden abzweigt, lassen die Lage des Ortes erkennen. Hier war eine Vogtei über freie Bauern mit einem eigenen Gericht von 7 Schöffen.
- 78. Aldendorf, zwischen Holler und Bladernheim, wird 1139, 1147 und 1200 genannt.
- 79. Stodin, zwischen Birges und Dernbach.
- 80. Dedinsburg bei Dernbach bestand 1299 noch. 1355 wird es Dedinspurg genannt. Der Name ist in dem Flurnamen der Waldwiese „Däsber“ erhalten.
- 81. Wilchenhusen oder Wylchenhusen bei Horbach wird 1486 erwähnt. Der Name ist in dem Flurnamen „Wilchen“ oder „Wilgen“ der Gemarkung Horbach erhalten.
- 82. Kirnberg, wahrscheinlich in der Gemarkung Hübingen, wo der Name als Flurname vorkommt.
- 83. Denzerod in der Gemarkung Eitelborn wird 1148 Deguzinrode, 1309 und 1524 Denzerod genannt. Das Dorf ist verschwunden; an seiner Stelle steht jetzt ein Hof, welcher „Denzerhaid“ heißt.
- 84. Augst oder Ault bei Arzbach wird 959 Duuzza, 1092 1110 Duza genannt.

- 85. Bernhardsrod wird 959 Bernhadesroth genannt und ist in dieser Gegend zu suchen; seine Lage ist unbestimmt.
- 86. Cunesbach wird 959 genannt; seine Lage ist ebenfalls unbestimmt.

### 10. Amt Braubach.

- 87. Auel, Auveln, Aulfa bei Oberlahnstein, da, wo das Ahler Hütten- und Hammerwerk steht. Der Ort wird 1358 Auwyl genannt.
- 88. Altwinterwerb bei Winterwerb, wo der gleichlautende Flurname noch vorkommt.
- 89. Wenigengemmerich, wahrscheinlich bei Niederbachheim, wo der Flurname Gillgemmerich vorkommt. Der Name Gillgemmerich als Bettelgemmerich (von gillen = betteln) läßt vielleicht auf die Armseligkeit des verschwundenen Dorfes schließen.

### 11. Amt Nassau.

- 90. Erenbrechtrode bei Kemenu bestand noch um 1361.
- 91. Fußbach bei Ems. Die Einwohner dieses Ortes siedelten 1517 nach Ems über.
- 92. Klein-Dausenau lag dem noch bestehenden Orte Dausenau gegenüber auf der anderen Bahnseite und wird 1324 und 1400, zuletzt als „kleine Dausenau“ genannt.
- 93. Muche oder Muxche, in der Nähe des vorigen Ortes, hat wohl nur wenige Häuser gehabt. Jetzt befindet sich an seiner Stelle der Hof Mauch.
- 94. Zweyhhausen, schon dem Namen nach zu schließen, ein Ort von geringer Größe, ist vor 1561 ausgegangen.
- 95. Wiesnacker oder Wesnacker ist um dieselbe Zeit wie der vorige Ort ausgegangen.
- 96. Rodingen, von 1344 bis 1427 genannt, war ebenfalls 1561 schon ausgegangen.
- 97. Schirpingen oder Scherpingen, zwischen Winden und Nassau, bestand 1430 und 1450 noch, war aber um 1690 nach dem Zeugnis des Abtes Schlinkmann vom Kloster Arnstein (nebst anderen Orten) „in gänglichen Abgang gerathen und gar verkommen.“
- 98. Eschenau, Gemarkung Weinähr, war früher ein Dorf, das wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege zugrunde gegangen ist. Jetzt befindet sich an seiner Stelle ein Hofgut gleichen Namens.
- 99. Berentrod oder Berinrod, zwischen Attenhausen und Rördorf, wird von 1197 bis 1225 genannt.
- 100. Welterod in der Gemarkung Attenhausen, von 1132 bis 1416 genannt, war ein kleines Dorf, das 1156 aus vier Mäusen bestand.
- 101. Gozmerode, in der Gemarkung Rördorf, hatte 1156 16 Bauernhöfe, welche arusteinisch waren. Es wird auch Gezemerodh genannt.

102. Bethlenrod, wahrscheinlich auch im Kirchspiel Kordorf gelegen, hatte um 1197 30 Bauernhöfe. Hier befand sich ein Prämonstratenser-Frauentloster, welches um 1224 Brunenburg genannt wird. Außer dem Kloster Brunenburg kommt in dieser Gegend auch ein Dorf Brunnenbach vor, mit welchem Namen das heutige Dorf Bremberg bezeichnet wird. Ob nun das Dorf Bremberg an die Stelle eines ausgegangenen Dorfes Brunenbach gebaut worden ist, oder ob hier eine in früherer Zeit häufiger vorkommende Namensänderung desselben Ortes vorliegt, läßt sich vorläufig nicht erweisen.
103. Wolfrade bei Niedertiefenbach wird 1346 erwähnt.

## 12. Amt Diez.

104. Ruprechtsberg bei Dörnberg, wo der Bergerhof wohl an den verschwundenen Ort erinnert. Ein alter Flurname im nahen Laurenburg heißt „Auf dem Ruperger“.
105. Wilsberg in parochia Estene, d. h. im Kirchspiel Holzappel, wird 1301 genannt.
106. Willenstein, in der Gemarkung Horhausen, war schon vor 1608 verschwunden. In der Gemarkung Horhausen ist der Flurname „Willestan“ erhalten.
107. Oberisselbach oder Oberuffelbach, zwischen Isselbach und Heilbergscheid, wo in der Gemarkung des letzteren der Flurname Oberisselbach erhalten ist.
108. Mühlberg, Mulinberg, auch wohl Millenberg genannt, in der Gemarkung Langenscheid, wo die Flurnamen „Mühlberg“ und Berg Mühlberg vorkommen.
109. Sufene, in der Grafschaft Diez, gehörte dem Kloster Eberbach und ist 1284 und 1473, zuletzt als „Sufen“, erwähnt.
110. Zahlbach oder Zahlbach bei Birtenbach, wo noch eine Gegend (wahrscheinlich ein Fluß) so genannt wird, findet 1326, 1366, 1409 und 1486 Erwähnung.
111. Strumbach, zwischen Hausen und Birtenbach, wird 1324 genannt.
112. Tal-Schaumburg, ehemals ein Flecken am Fuß des Schlosses Schaumburg, der vor mehr als zweihundert Jahren ausgegangen ist. An seiner Stelle steht jetzt der Thalhof.
113. Habenscheid, in der Gemarkung Wasenbach, wird schon 790 als „Abothisheid“ genannt. 1323 bestand es aus zwei Dörfern Habenscheid und Wenigen-Habenscheid, die alle beide verschwanden. Jetzt befindet sich an ihrer Stelle das Hofgut Habenscheid.
114. Oberhausen, in der Gemarkung Burg-Schwalbach, wird schon 879 erwähnt. An der Stelle des ausgegangenen Dorfes steht der Hof Oberhausen. (Siehe auch die Orte unter Nr. 220 und 221.)
115. Caldenbach, Gemarkung Kaltenholzhausen, wird 790, 1364, 1375, 1421 und 1424 als selbständiger Ort, in dem zuletzt genannten Jahre mit Holzhausen genannt, in dem es aufgeht. Der Ort heißt jetzt Kaltenholzhausen.
116. Neuchelheim, zwischen Holzheim und Flacht, wird von 1364 bis 1593 erwähnt und ist wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege ausgegangen. Der Name ist in dem Flurnamen „Heinrichheimer Au“ der Gemarkung Flacht erhalten.

## 13. Amt Limburg.

117. Schirlingen, in der Gemarkung Staffel, auf der linken Lahnseite. Der Ort war auch ein Adelsitz. Der letzte adelige Bewohner soll von den Limburgern ermordet und der Ort von ihnen zerstört worden sein.
118. Niederstaffel bei Staffel, welches früher Oberstaffel hieß, hatte 1595 noch 6 Familien und ist um 1636 zugrunde gegangen.
119. Creuch, zwischen der Vorstadt Limburg und der Elbrücke gelegen, wird bereits 1235 Croiche, 1299 Cronche genannt. In einem Weistum von 1424 heißt es: „Die Grafschaft zu Diege gehet hinseite der Lane of Creucher walem zu Creuch mit an Creucher port of die Brude, bi Creucherborne.“ 1799 war nur noch ein Haus des Dorfes Creuch vorhanden. In der Gemarkung des Dorfes Dffheim kommen die Flurnamen „Creucherahle“, —„born“, —„walem“ vor.
120. Ribfangen in der Gemarkung Lindenholzhausen, da, wo jetzt der Lindenholzhäuser Gemeindefriedhof ist, wird 1346 und 1525 genannt.

121. Bergen bei Niederbrechen wird 1354 genannt. Der Ort ist vermutlich 1490 durch die Pest ausgegangen. Die alte Berger Kirche, die noch vorhanden ist, gehört zur Gemeinde Werschan.
122. Belden, in der Nähe des vorigen Ortes, gehörte 1053 zum Kirchengebiet von Willmar, später zu dem von Bergen. Der Ort ist um 1490 verschwunden.
123. Asbach bei Oberbrechen, wo der Flurname „Asbacherfeld“ vorkommt.
124. Bubenheim bei Kirberg wird schon 790 genannt. Die alte Mainzer Landstraße, die hier vorüber führte, hatte damals den Namen Buobenheimer straeze. 1355 siedelten die Bewohner von Bubenheim nach dem zu einer Stadt gemachten Orte Kirberg.
125. Sindersbach, am Bach gleichen Namens in der Gemarkung Kirberg. Auch die Bewohner dieses Ortes siedelten um 1355 nach Kirberg über. Ein gleichlautender Flurname in der Gemarkung Kirberg bewahrt den Namen des ausgegangenen Dorfes.

## 14. Amt Kunkel.

126. Deler, zwischen Hofen und Schadedt, wird 1279 und 1466 genannt.
127. Dodenhäusen, zwischen Steten und Schadedt, wird 1288 Dudensen, 1304 Dudenhausen, 1337 Dudinhufen, 1378 Dodinhufen, 1402 Dudinhufen, 1466 Dotenhufen, 1480 Dodenhuesen genannt.
128. Kerker, in der Nähe von Schadedt, wird 1375, 1389 und 1483 genannt.
129. Werne bei Eschenau wird 1312 genannt.
130. Ottenhausen, Gemarkung Schupbach, da, wo früher das Eisenwerk Christianshütte, jetzt der gleichnamige Bahnhof der Kerkerbachbahn steht. Der Ort wird 1234 und 1312 Ottenhausen, 1519 Ottenhufen, 1616 Ottenhausen und 1654 Ottenhausen genannt.
131. Finstern oder Finestre in der Gemarkung Schupbach, wo jetzt die Finstermühle (am Kerkerbach, der um 1580 Finster- oder Fensterbach genannt wird) steht, wird schon 893 als Benestre genannt. Um 1316 bestand der Ort aus zwei Teilen Nederin- und Obern-Finstern; 1395 wird er Finstern-Eschenau genannt.
132. Wenigshäusen, zwischen Gaudernbach und Hasselbach, bestand 1395 noch, war aber 1526 bereits verschwunden. Da es in einer Urkunde von 1616 heißt: — in gewesenen Dorf Wenigshäusen, nunmehr in Gaudernbacher und Hasselbacher Feld“, sind wohl die Ländereien des verschwundenen Dorfes diesen beiden Dörfern zugefallen.
133. Haselau in der Gemarkung Seelbach wird schon 1100 als Haselowa genannt, ebenso 1212 und 1314.
134. Spiche wird 1337, in dieser Gegend liegend, angeführt.
135. Zultebach wird 1053 genannt; es ist vielleicht das spätere Falkenbach.
136. Wenigen-Willmar in der Gemarkung Kunkel, aber auf der rechten Lahnseite. Der Ort wird bereits 1053 (Vilimar minor) genannt. Anfangs nach Willmar eingepfarrt, erhielt es später eine eigene Kapelle, zu welcher auch Kunkel eingepfarrt wurde.
137. Koppentode, in der Gegend von Kunkel, wird 1424 Koberode genannt. Der Ort war wahrscheinlich auch Adelsitz der Herrn von Koppentode.
138. Hunnenberg oder Hunnenbach, 1053 genannt, ist vielleicht der Ursprung des Dorfes Blessenbach gewesen.
139. Bruchhufen im Kirchspiel Münster wird 1194 Bruchhufen genannt.
140. Hengstbach im Kirchspiel Münster wird 1194 und 1197 genannt (Hengspach und Hengstbad).
141. Wilmannshagen oder Wilemanneshagen im Kirchspiel Münster wird 1194 genannt.
142. Rudolfshausen oder Rudolvheshausen bei Wolfshäusen, wo der Flurname „Kolschäuserhofsfeld“ vorkommt. Der ausgegangene Ort wird 1194 und 1197 genannt.
- In der Urkunde von 1194, welche die vier zuletzt bezeichneten Orte nennt, wird auch Kahlberg genannt, welchen Namen Vogel (allerdings mit dem Jahre 1184) auf Ramberg deutet.

## 15. Amt Weilburg.

143. Almerode in der Gemarkung Mengerskirchen wird 1277 Olmorode, dann von 1313 bis 1413 Aylmerode genannt.

144. Helmenrode oder Henmerode in der Gemarkung Mengerskirchen wird 1413, 1470 und 1477 genannt.
145. Meienberg, neben der Burg Eigenberg, die Johann von Nassau zwischen 1303 und 1307 erbaute. Im Jahre 1472 bestand das Dorf noch, war aber 1630 schon zu einem Hofe zusammengeschmolzen, der seit 1820 auch verschwunden ist.
146. Rödigen bei Obershausen war 1413 ein Dorf. 1593 erwarb Johann der Ältere von Nassau-Dillenburg von den fünf letzten Bewohnern den Besitz durch Erbrente und legte hier das Jagdschloß Johannisburg an.
147. Potenhan bei Merenberg wird 1296 genannt und ist nach 1396 ausgegangen.
148. Ober- und Nieder-Böln, südlich von Reichenborn am Böhlerbach. Die Böhler Mühle erinnert an die verschwundenen Dörfer.
149. Rechtehdorf, wahrscheinlich zwischen Barig und Merenberg gelegen, wird 1430 und 1562 genannt.
150. Wildmannshausen, in der Nähe von Weilburg am Schmachtenberg gelegen, ist nach 1536 ausgegangen.
151. Westifa wird 833 genannt. Seine Lage ist unbekannt.
152. Sigelbach bei Gräveneck bestand schon vor 1397; vielleicht ist durch bloßen Namenwechsel Gräveneck aus Sigelbach entstanden.
153. Fürfurt an der Lahn war 1053 ein Dorf, ging dann zurück und hatte zuletzt nur noch zwei Höfe, die nach Efershausen eingemeindet waren.
154. Stetim, am Ufer der Weil, wird 821 erwähnt; vielleicht ist es das spätere Rohnstadt.
155. Feldum, am Ufer der Weil, wird 821, 824 und 1217 genannt; vielleicht ist dieser Ort das spätere Weilmünster.
156. Hohenkind bei Freierfels, welches früher Mainlinden, Meylinden hieß. Der Ort ist nach 1536 ausgegangen.
157. Wenigen-Cubach bei Cubach, wo der gleichlautende Flurname erhalten ist.
158. Pfaffenhausen bei Cubach wird 1477 genannt. Der Name ist in dem gleichlautenden Flurnamen der Gemarkung Cubach, sowie in dem Flurnamen „Pfaffenhäuserstück“ der Gemarkung Edelsberg erhalten.
159. Grebenhusen bei Altenkirchen, wahrscheinlich das 912 genannte „Mestineshusa“, hieß auch kurzweg „Husen“, dann „Husen uff der Solms“ und „Grebenhusen“.

16. Amt Usingen.

160. Bomberg bei Eleeberg, wo der Flurname „zu Bomberg“ vorkommt, wird 1313 und 1314 genannt.
161. Mailbach bei Brandobersdorf, wo der Flurname „zu Mailbach“ vorkommt.
162. Grebenrode, im Kirchspiel Grävenwiesbach, wird 1357, 1447 und 1561 genannt.
163. Pardebach, im Kirchspiel Grävenwiesbach, wird schon 1280 genannt. Das Dorf Hasselborn wurde wahrscheinlich an der Stelle des verschwundenen Dorfes angelegt.
164. Ober- und Niederholzberg bei Cransberg, wo noch der Flurname „Holzberk“ vorkommt. Die verschwundenen Orte werden 1280 und 1316 genannt.
165. Hulsberg in der Herrschaft Cranzberg.
166. Stalenhahn, zwischen Oberhain und Anspach, wird 1370 und 1393 genannt.
167. Pissenbach in der Gemarkung Wehrheim wird 1370 erwähnt. Der Name ist in dem gleichlautenden Flurnamen der Gemarkung Wehrheim erhalten.
168. Stockheim bei Usingen, vormals ein Dorf und eine Burg, die beide, wahrscheinlich im 15. Jahrhundert, zerstört wurden. Jetzt steht an ihrer Stelle der Stockheimer Hof.
169. Finkenhain im Niedergericht Stockheim wird 1100 Vinkenhagen genannt. Im Jahre 1401 war der Ort noch vorhanden, 1580 aber bereits ausgegangen.
170. Wembach bei Merzhausen im Niedergericht Stockheim. In der Gemarkung Merzhausen ist noch der Flurname „Wimicherborn“, d. i. Wimbacherborn, vorhanden.
171. Breidenbach bei Oberlauten im Niedergericht Stockheim. In der Gemarkung Oberlauten ist noch der gleichlautende Flurname vorhanden.

172. Hunnengesesse in dieser Gegend. Die Lage des verschwundenen Dorfes, das 1280 genannt wird, ist unbekannt; 1480 bestand es nur noch aus einem Hofe, der auch 1550 und 1667 genannt wird, dann aber verschwunden ist.
173. Frondorf, zwischen Hainchen und Eisenbach, wird 1429, 1430 und 1631 genannt. Der Name des verschwundenen Dorfes ist in dem Flurnamen „Frohndorferborn“ der Gemarkung Eisenbach erhalten.
174. Taubenhain bei Hasselbach, wo der gleichlautende Name als Flurname vorkommt.
175. Landstein bei Altweilnau hatte ein eigenes Gericht, das neben der Kirche gehegt wurde. Die Kirche, welche „Unserer lieben Frauen Kirche zum Lantstein“ genannt wurde, stand vor Zeiten in hohem Ansehen. Häufige Wallfahrten wurden hierhin unternommen und alljährlich mehrere Märkte bei ihr abgehalten. Die Landsteinermühle bewahrt den Namen des untergegangenen Dorfes.
176. Auf der Sorge bei Brombach, anfangs nur eine Eisenschmiede, um die sich bis 1580 fünf Familien angesiedelt hatten. Im dreißigjährigen Kriege ging diese Ansiedelung zugrunde.
177. Petrißa, wahrscheinlich bei Brombach gelegen, wird 888 genannt.
178. Dorchheim oder Durchhain bei Oberhain (nach Vogel und Kehrlein zwischen Rod und Brombach) kommt 1359, 1398 und 1478 vor, war aber bereits 1580 ausgegangen. In der Gemarkung Oberhain kommen die Flurnamen „Durchhanergrund“, „Durchhanerfeld“ und „Durchhanerstadt“ vor, welche an das ausgegangene Dorf erinnern.
179. Sean Wilina bei Dorfweil wird 1043 genannt.
180. Rodingessdal in der Gemarkung Treisberg wird 1274 und 1293 genannt. Der Flurname „Midgesthålergrund“ in der Gemarkung Seelenberg erinnert an das ausgegangene Dorf.
181. Nikolstahl oder Nikolsthal in derselben Gegend ist womöglich mit dem vorigen Orte identisch. Sein Name wird in den Flurnamen „Nikolstählergrund“ der Gemarkungen Finsterthal und Schmitten bewahrt.
182. Kleinseelenberg bei Seelenberg ist im dreißigjährigen Kriege untergegangen.
183. Dillenberg bei Oberreifenberg, wo der Name als Flurname erhalten ist.

(Schluß folgt.)

## Johannes Weizel, ein deutsches Journalistenleben vor 100 Jahren.

Wie sich die führenden Geister der deutschen Nation in Preußen und Oesterreich zu der Zwingherrschaft Napoleons gestellt haben, wie sie, mit mehr oder weniger Entschlossenheit, aber doch mit Bedacht darauf hingearbeitet haben, ihrem Lande die Freiheit und Unabhängigkeit wiederzuerlangen: das hat die Geschichtsforschung längst festgestellt. Eine andere, schwierigere Aufgabe bleibt aber noch zu lösen: dem Streben, Denken und Empfinden der führenden Geister in jenem „dritten Deutschland“ zwischen Elbe und Rhein nachzugehen, das Napoleons Willkür in die Form eines Rheinbundes gepreßt hatte. Wie man hier zuerst die französische Herrschaft voll Jubel begrüßte, ihr dann kritischer und immer kritischer gegenübertrat, bis man sich schließlich wieder auf die heimische deutsche Art und Sitte besann und sich dann innerlich von Frankreich losriß, um beim siegreichen Vordringen der gegen Napoleon verbündeten Monarchen diesen Bruch auch äußerlich zu vollziehen: diesen Schicksalskampf im eigenen Herzen läßt uns die Lebensbeschreibung mancher Männer aus jenen Tagen wahrheitsgetreu erleben. Ein zusammenhängendes Werk, das uns diese Krise des deutschen Geistes am Rhein zwischen den Jahren 1792 und 1815 darstellt, fehlt noch, um so lieber blättern wir daher in den zerstreuten Memoiren und Biographien nach, die uns jene kampfesreiche Zeit schildern.

Ein Lebensbild aus jenen Tagen bietet uns die Selbstbiographie des rheinischen Publizisten und späteren nassauischen Landesbibliothekars Johannes Weigel, die durch Mitteilungen seiner Freunde ergänzt worden ist. Weigels Herz pendelte auch zwischen Deutschland und Frankreich hin und her; er machte hier Konzessionen, er machte dort Zugeständnisse, doch das bewirkte nur, daß er, wie später Präsident v. Zbell in den innerpolitischen Kämpfen, in beiden Lagern als unzuverlässig galt, bis er schließlich seinen Weg auf die deutsche Seite zurückfand. Das Leben des Einzelnen bietet so ein getreues Spiegelbild der Zeitgeschichte, die wir nicht von unserem national gefestigten Standpunkt aus beurteilen dürfen, sondern aus den damaligen Verhältnissen heraus.

Johannes Weigel wurde am 24. Oktober 1771 in dem zu Kur-Mainz gehörigen Dorf Johannissberg im Rheingau geboren. Seinen Vater verlor er früh und da er für die schwere Arbeit des Winzers oder Handwerkers zu schwach schien, dagegen für das Studium Neigung bezeugte, mußte er sich unter den größten Entbehrungen die nötige Vorbereitung verschaffen, zuerst auf dem Gymnasium in Kreuznach, dann in Mainz. Bezeichnend für seinen Stolz — in solcher Lage doppelt anzuerkennen — ist die Erzählung eines Freundes, daß Weigel auf dem Mainzer Gymnasium sein Studium zum Teil bezahlte, obwohl er es als Unbemittelter nicht nötig hatte. Doch er wollte nichts geschenkt haben, sondern verdiente sich seinen Unterhalt durch Stundengeben. Hierauf bezog er die Mainzer Univerſität. Doch während er noch unerschlossen war, welchem Gebiet der Wissenschaften er seine Lebensarbeit zuwenden sollte, während er von schweren inneren religiösen Kämpfen geplagt wurde, zogen die französischen Revolutionsheere in das widerstandslos übergebene Mainz ein und wurden von der Partei der Aufgeklärten, die sich unter dem liberalen Regime der letzten Kurfürsten die führende Rolle angeeignet hatten, als Retter freudig begrüßt. Auch Weigel erhoffte viel von den neuen Herren. Er besuchte auch den „Club“, in dem die Führer sich zusammenfanden. Doch was er hier sah und was er draußen in der Stadt erlebte, verleidete ihm bald jede Vorliebe für die neuen Machthaber; mußte er doch wahrnehmen, daß in ihrer Mitte gerade jene seiner ehemaligen Mitschüler das große Wort führten, die sich durch Kenntnisse oder Tugenden nie ausgezeichnet hatten!

Weigels Lebensschicksal steht in den nächsten Jahren unter dem Einfluß der unsicheren politischen Lage: es vertrat eine Unstetigkeit und Ungewißheit, die uns auffallen würde, wenn wir nicht schon oben die Erklärung für sie gegeben hätten. Er kehrt nach seiner Heimat Johannissberg zurück, geht wieder nach Mainz, schriftstelt und bezieht 1795 die Univerſität Jena, im folgenden Jahre Göttingen, wo er namentlich seine geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Studien wieder aufnimmt und vertieft. Dann sieht er sich nach einer festen Stellung um. Bei den ungewissen und ungesicherten Verhältnissen rechts des Rheins zog er es vor, einen Posten im französischen Staatsdienste anzunehmen, wo man Leute wie Weigel bei der Angliederung des erworbenen linken Rheinufers an die Republik gut gebrauchen konnte. Zunächst wurde er Kommissar des Direktoriums im Kanton Ottersberg bei Kaiserslautern, dann in Germersheim.

Doch nun zeigte sich, wie so oft bei Reisläufern, daß der vielleicht aus lautersten Motiven unternommene Wechsel der Gesinnung oder Staatszugehörigkeit von Feinden und Neidern zu ihren Zwecken ausgebeutet wird. Man verächtigte Weigel als „unzuverlässig“, und da er selbst sich der unter den schweren Lasten des fortwährenden Kriegszustandes leidenden Bevölkerung seines Kantons auch gegen die vorgeordnete Behörde warm annahm, so wurde er 1801 aus dem französischen Dienst entlassen. Durch eine gute Heirat war er aber wenigstens aller finanziellen Sorgen enthoben und ließ sich in Mainz nieder, wo er als Herausgeber der „Mainzer Zeitung“, der Zeitschrift „Geria“ und als Historiker am dortigen kaiserlichen Lyzeum einen ausgedehnten Wirkungskreis fand. Er vertrat gemäßigte liberale Anschauungen und ging bei seinen politischen Darlegungen mit Vorliebe von früheren geschichtlichen Ereignissen aus. Doch seine Haltung war nun wieder den Franzosen zu deutsch. Er wurde verschiedene Male verwannt, dann entzog man ihm die „Mainzer Zeitung“. Inzwischen hatte Weigel aber neue Mitarbeiterschaft bei den bekannten „Europäischen Staatsrelationen“ gefunden, die Niklas Bogt in Frankfurt a. M. herausgab. Doch selbst rechts des Rheins machte sich der französische Einfluß geltend;

der französische Resident im Großherzogtum Frankfurt setzte 1810 durch, daß die Staatsrelationen ihren politischen Teil aufgeben mußten und nur noch als Organ für Geschichte und Literatur unter dem Titel „Rheinisches Archiv“ (bei L. Schellenberg in Wiesbaden) erschienen. Immerhin war Weigels Einfluß so groß und wurde von der französischen Regierung so hoch bewertet, daß man ihn in französische Dienste ziehen wollte. Doch Weigel merkte wohl die Nebenabsicht und ging nicht darauf ein.

Den Sieg der Verbündeten über Napoleon begrüßte Weigel in der „Mainzer Zeitung“, deren Leitung ihm provisorisch wieder übertragen worden war, mit aufrichtiger Freude, wie er überhaupt für die deutsche Sache fortan mit größtem Eifer tätig war. Als man daher 1816 in dem Herzogtum Nassau die Begründung einer Zeitung in Wiesbaden ins Auge faßte, lag es nahe, daß man seine Dienste in Anspruch nahm. Weigel siedelte denn auch 1817 nach Wiesbaden über und schuf der nassauischen Regierung in den „Rheinischen Blättern“ ein viel beachtetes Organ, das er bis 1819 selbst leitete, wo die Karlsbader Beschlüsse, sowie andere Vorkommnisse, auf die noch unten zurückzukommen sein wird, die redaktionelle Tätigkeit verleideten. Bis dahin aber hatte er die Reformpolitik des Staatsministers v. Marschall und des Regierungspräsidenten Zbell in seinem Organ mit Umsicht und Geschick vertreten und der Reihe nach mit allen ihren Gegnern, die sowohl rechts als links saßen, die Waffen gekreuzt. Letzteren erschienen beide Männer als „Reaktionäre“ — und von dieser Gesinnung ging ja auch das Attentat Löhnings auf Zbell aus — jene sahen in Marschall und Zbell Radikale, wenn nicht gar Revolutionäre.

Da Weigel mit der Feder seinen Namen zu stehen wußte, hatte er auch die Aufmerksamkeit Hardenbergs, des preussischen Staatskanzlers, auf sich gezogen, der 1817 durch Hofrat Dorow sondieren ließ, ob Zbell und Weigel geneigt wären, in preussische Dienste zu treten. Die Verhandlungen mit Zbell zerbrachen sich, Weigel aber war bereit, nach Bonn überzusiedeln und dorthin auch die „Rheinischen Blätter“ mitzunehmen, die das Hauptorgan der neuen preussischen Regierung in den Rheinlanden werden sollten. Er korrespondierte persönlich mit Hardenberg und 1819 schien alles geordnet, als das Attentat auf Zbell und die anknüpfende Preßsperre, in der Weigel als literarischer „Söldner“ der Regierung derb zerkaust wurde, ihn zum Rücktritt von der Redaktionsleitung der „Rheinischen Blätter“ bestimmten. Er kehrte auf seine Besitzung nach Johannissberg zurück, in der Erwartung, daß seine Übersiedlung nach Bonn zustande kommen werde. Doch Hardenberg verzichtete — Dorow führt dies auf eine Intrigue zurück — auf Weigels Feder, und dieser erhielt nun von der nassauischen Regierung die Leitung der Landesbibliothek in Wiesbaden übertragen. Hier wirkte er noch 17 Jahre im Dienst der Geschichtswissenschaft, namentlich der Deutschlands.

Seine Schriften, die er von 1820—1837 veröffentlichte, haben ausschließlich für ihre Zeit Interesse; als wissenschaftliche Leistungen sind sie natürlich längst überholt. Dagegen bieten seine Memoiren „Das Merkwürdigste aus meinem Leben und meiner Zeit“ dem Darsteller der nassauischen Spezialgeschichte wertvollen Stoff, wie sie auch über Weigels Leben Auskunft geben. Weigel war eben mehr Publizist als Gelehrter, ohne daß ihm jedoch Gelehrsamkeit mangelte. So wurde ihm denn 1820 sein Hauptbetätigungsgebiet leider versperrt und es hätte doch eines gewissen Reizes nicht entbehrt, ihn mit Görres die Klänge kreuzen zu sehen, der schon früher Marschall und Zbell angegriffen hatte und mit besonderem Eifer gegen alles, was ihm in Preußen nicht gefiel, zu Felde zog. Warum Hardenberg das völlig fertige Abkommen fallen ließ, ob wirklich ein neidischer Hofrat dies fertig brachte, bleibt auch nach Dorows Äußerung noch ungeklärt, mindestens müßte man die Gründe wissen, die Hardenbergs Sinneswechsel herbeiführten.

Aber interessant ist es auch so, einmal in das Leben eines deutschen Journalisten jener Zeit hineinzuschauen, da um die Lande am Rhein gekämpft wurde und es noch nach Leipzig fraglich blieb, ob das linke Rheinufer wieder zu Deutschland zurückkehren werde. Fast scheint es, als ob man damals schon einmal das erlebt habe, was wir in jüngster Vergangenheit in Elsaß-Lothringen wieder erlebten. Dr.